Mag. pharm. Ulrike Urban KG
STADT-APOTHEKE
Albrechtstraße 39
Tel. / Fax: 02243 376 01
KLOSTERNEUBURG
www.stadtapoklbg.at

Nr. 1643 vom 17. März 2011 P.b.b. GZ 02Z034307 3 €

Klosterneuburger Zeitung

Die Neumannfibel

Erscheint jeden Donnerstag, seit 120 Jahren, neu auch digital: www.klosterneuburgerzeitung.at

*Beim Goaßlschnalzen werden keine beseelten Wesen verletzt, siehe Seite 12*

**Schimmel**

**Hengst**

**Brauereipferd**

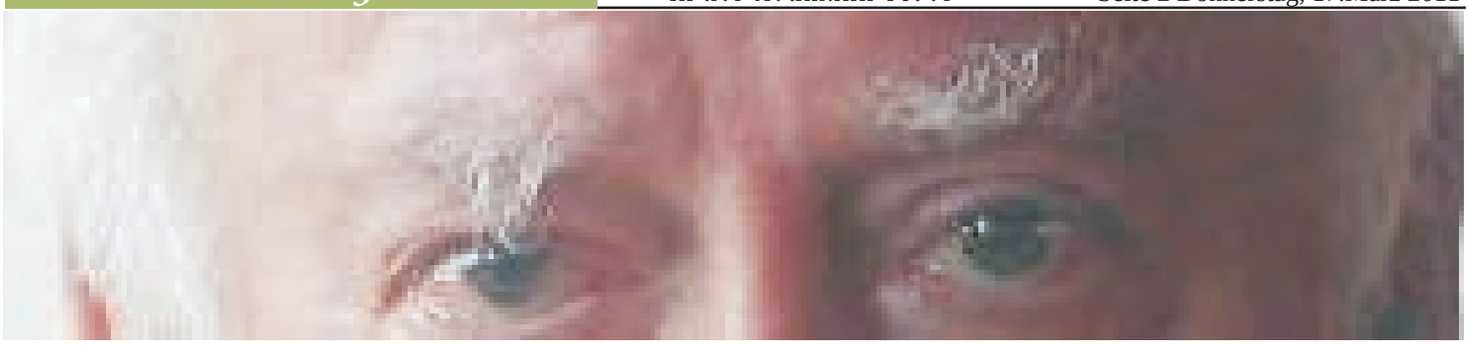
# Bestellte Revolten passen zur Atomlüge

## Gustaf Adolf J. Neumann, Meine Meinung Nr. 3.199, siehe Seiten 2,3, 10, 11 und 12

***Ausdruck: Debakel:*** *“Was für ein Debakel!”, sagen wir, wenn jemand - etwa bei Wahlen - eine Niederlage einstecken muss oder wenn - etwa durch das Platzen einer Spekulationsblase an der Börse - die Wirtschaft ins Trudeln gerät.*

*Das Wort Debakel haben wir im 18. Jahrhundert von den Franzosen übernommen. Es setzt sich zusammen aus der Vorsilbe “de”, die das Folgende ins Gegenteil kehrt, und aus dem Verb “bâcler”, “verriegeln”: “Débâcler” bedeutete ursprünglich also “entriegeln, aufgehen”.*

*Benutzt wurde das Wort aber im Besonderen für das Aufbrechen stark vereister Flüsse oder Seen, aber auch im allgemeineren Sinn für eine Auflösung und den Zusammenbruch.* deike



Was jetzt, vor der Karwochenzeit und Ostern 2011 in der Welt losgelassen wird, ist mit dem Wahrheitsgehalt ähnlich bestellt, als die Katastrophenberichterstattungen über die Atomkatastrophe im Akw Fukushima, in Japan, nach einer unerwartet hohen Quote an starken Erdbeben und dem nachfolgenden Tsunami an der Nordostküste des drittstärksten Wirtschaftsimperiums der Welt gewusst wird, war vor der Katastrophe utopischer als die Erklärungen eines Messias, rund um die sogenannte Bergpredigt: Nehmen wir beispielsweise an der Religionsstifter Jesus würde heute in irgendeinem Staat der vereinten Nationen, zu Zeiten des römischen Kaisers Augustus und dessen Nachfolger Tiberius unternahm.

Unter welchem Paragraph fiele er jetzt beispielsweise in Österreich vor einem Geschwornengericht? Vielleicht meinte der Gesetzgeber auch ihn, der laut den Evangelisten Matthäus und Markus, fallweise auch als Reporter meiner Zeitungen ausgeliehen. Sicher bin ich, dass niemand an diesem Ruhestörer auch nur ein geringes Interesse hätte und auch Probleme nicht bewältigen würde, die sich aus einer Isolierung ergäben.

Was erfuhren wir
über die Bergpredigt?

Jedenfalls nichts über die Erdbeben – Vorsorge, über die Atomspaltung und deren Verantwortlichkeit, gerade noch für die politische Zuständigkeit eines Imperiums dessen Quartier „Hauptstadt Rom“ heißt? Die „Pseudologia phantastica“ wurde in den vorigen Jahrhunderten wissenschaftlich als Geisteskrankheit katalogisiert und stellt das Münchhausen – Syndrom dar.

*Esheißt es in der Bergpredigt nach Matthäus:*

*Vom Schwören*

*"Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel für seine Füße, noch bei Jerusalem, denn es ist die Stadt des großen Königs. Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören; denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen".*

Sie können beim mir zum 3.199 mal nachlesen, dass ehrlicherweise Lügen nicht einmal kurze Beine haben, sondern gar keine. Eher noch würde ein Reicher durch ein Nadelöhr (sprich enges Tor der Tempelmauern von Jerusalem) gehen, als ein Lügner. Die Krankheit kann natürlich auch ganze Völker benebeln und Medien entsprechend animieren. In diesem Strudelsumpf herumzuspritzen und mit einer Horrornachricht zur nächsten eilen. Und damit den Eindruck verbreiten den man bestellt hat und damit als freies Werk der Demokratie abkassiert. In der Form, dass plötzlich einer ein Tyrann ist, der auf Bestellung weltweit abgeschafft werden muss, den man vorher wissend das es falsch ist unterstützt hat. Nun ist er ein Tyrann der nicht wahr haben will, dass ihn sein Volk nicht mehr liebt. Bis hin zur Steigerung, dass er auf sein Volk schießen lässt, natürlich nicht um zu schützen. Sein Volk war nie gefragt worden, sein Volk wird auch nicht gefragt, wenn irgendwelche Weltkonzerne an der Preisschraube Konsumenten dazu bringen möchten, mehr zu zahlen.

© Echo der Heimat

Auch da wird das Volk nicht gefragt, dafür sorgen die unentwegten Lügen und Kommissionen, solange es im Programm Platz findet, die Menschen schuldig zu machen, zu verwirren und unruhig zu machen. Es ist ja auch gelungen, dass jüdische Volk für den Justizmord an Jesus Christus schuldig zu machen. Als Jesus dann noch, den schon verhafteten Barabbas hätte eintauschen können, hat man schwer übertrieben. Jede Kreuzigung wäre ohne Mitwirkung und Verantwortung des Statthalters des Kaisers von Rom, damals Pontius Pilatus, nicht gewesen, weil in den Besatzungsbestimmungen der Römer für Palästina nicht vorgesehen war. Diese Form der Hinrichtung oblag ausschließlich den Römern. Den nach Veranlassung des Statthalters Roms die Hebräer haben sich mit einer Steinigung zu begnügen.

Das war sonnenklar und ist nie bestreitbar gewesen, aber durch die Ablenkung der Händewaschung von Pontius Pilatus und den falschen Darstellungen am laufenden Band, gewannen die Römer die PR – Schlacht und steckten den Juden die Schuld auf. Sie begründeten so ihre geisteskranken Verbrechen.

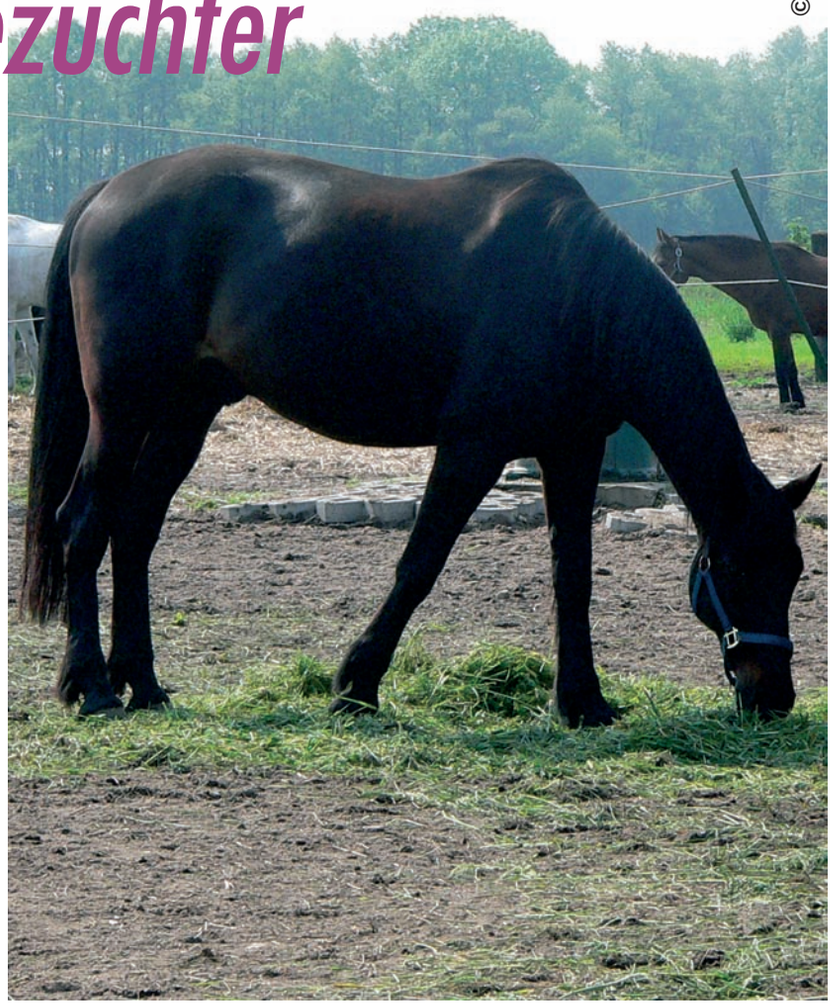
Jedenfalls hat die Politik keine christlichen Sicherheiten zu bieten, sie kann nicht annähernd die Zielsetzungen in der realen Tätigkeit verwirklichen, die Jesus in der Bergpredigt beispielsweise so formulierte:

*Bergpredigt*
*Von der Vergeltung*
*"Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab. Von der Liebe zu den Feinden. Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?"*

Auch in Libyen helfen die Lehren des Propheten Mohammed nicht wirksam die Wahrheit zu sichern. In den absoluten Regimen in der arabischen Welt ganz zu schweigen. Auch Buddhismus und Hinduismus bis zu den Prana – Lehren steht die Lüge auf der Tagesordnung. Erst wenn es ein Debakel gibt, sind möglicherweise Revolten zielführend für eine solidere Position der Wahrheit zu erlangen. Schon 1949 verkündete ich vor dem Linzer Rathaus vor hunderttausend Zuhörern meine Meinung:
Keine Versuche mit dem Atomtod!

Herausgeber:
Gustaf A. Neumann
Verleger: Neumann Privatstiftung f
ür Tiererechte,
Menschlichkeit, Frieden,
Meinungsvielfalt,
Verbreitung des Schrifttums
von Gustaf Adolf Neumann
Preis pro Ausgabe € 3
Pro Zustellung € 0,50
Hauptstraße 168, 3411 Weidling
Tel.: 02243 / 35656, FaxDW 22.
redaktion@klosterneuburgerzeitung.at
KtoNr.: 51846722501, BLZ 12000

# Menschen die wir lieben:
# Pferdezüchter


© Deike

**Die Zucht im 21. Jahrhundert ist überwiegend Privatengagement, da staatliche Institutionen die Kosten für eine reine Erhaltung nicht mehr tragen können. So gibt es zwar noch Staatsgestüte, aber der Großteil der Zuchttiere befindet sich in der Hand kleiner Privatzüchter, die sich den unterschiedlichsten Pferderassen verschrieben haben. Grundlagen für die Pferdezucht in Deutschland sind das Tierzuchtgesetz sowie die Verordnung über Leistungsprüfung und Zuchtwertfeststellung bei Pferden.**

Wie bei anderen Tierarten auch werden Pferde mittlerweile nicht mehr nur auf natürlichem Wege, also durch das Zusammenführen von Hengst und Stute, vermehrt. Auch hier haben künstliche Besamung und Embryotransfer Einzug gehalten.

Diese Entwicklung wird teilweise kritisch betrachtet. Zu den Vorteilen der künstlichen Besamung zählen sicherlich die geringere Belastung der Tiere, da Transportwege entfallen und die Risiken von Verletzungen und Krankheitsübertragung minimiert werden, sowie die Kostenvorteile für den Züchter. Auf der Nachteilsseite stehen zum einen die schlechteren Trächtigkeitserfolge bei Stuten; zum anderen besteht langfristig die Gefahr einer genetischen Verarmung, da gewisse offensiv vermarktete "Modehengste" ihre Erbanlagen nun überdurchschnittlich oft weitergeben können. Wegen des verhältnismäßig langen Generationenabstands des Pferdes sind für den Züchter meist Hengste, die eine ganze Zuchtlinie begründen können, interessanter als Stuten, die selten mehr als sechs Nachkommen haben und dadurch ihre Merkmale nicht im selben Maße weitervererben können. Bestes Beispiel hierfür ist die Zucht des Englischen Vollblüters, bei der 95 Prozent der Rasse auf lediglich einen Hengst zurückgeführt werden können.

Hierdurch bedingt werden, soweit auf den Stammbaum eines Pferdes Bezug genommen wird, meist drei Hengste aus dem Stammbaum erwähnt.

Als verkürzte Form der Darstellung ist häufig die Schreibweise (Name des Vaters) x (Name des Muttervaters) x (Name des Mutter-Mutter-Vaters) zu finden. Bei ausführlichen Angaben oder soweit die Mutter herausgehoben werden soll, ist auch die Angabe (Name des Pferdes), von (Name des Vaters) aus der (Name der Mutter) von (Name des Muttervaters) zu finden. Die oben genannte Bedeutung des (Vater-)Hengstes zeigt sich oftmals auch in der Namensgebung der Pferde.

So bestimmt sich der Anfangsbuchstabe des Zuchtnamens des Pferdes je nach Zuchtverband oftmals nach dem Anfangsbuchstaben des Namens des Vaters (häufigste Variante, insbesondere in Warmblutzuchten), nach dem Anfangsbuchstaben des Namens der Mutter oder aber nach dem Geburtsjahr.

# Die Farbe Flieder

**Der Begriff Violett ist dem französischen Begriff für Veilchen (violette) entlehnt. Im Lateinischen gibt es den Begriff „violaceus“, der laut Langenscheidt aus einer Mittelmeersprache in das Lateinische als Fremdwort eingewandert ist. Es ist der Farbton des Veilchens (Viola).**

**Der Begriff Magenta geht auf die Schlacht von Magenta, einer norditalienischen Stadt, zurück. Für die violetten Farbtöne, also die zwischen Rot und Blau, gibt es mehrere Wörter, die sich in der Bedeutung etwas unterscheiden.**

Die Farbe Violett grenzt im Farbkreis an Purpur, auch dunkles Purpur genannt. Die Farbe Lila ist helleres Violett, veraltend auch mittleres Purpur genannt. Die Farbe Magenta ist helleres Lila, veraltend auch helles Purpur genannt. Die Modefarbe Pink ist das grelle, verweißlichte (pastelle) Violett. Trotz des sehr unterschiedlichen Eindrucks der violetten Farbtöne ist die Anwendung der Wörter für diesen Farbbereich im Alltag uneinheitlich. Meist werden Mischfarben von Rot oder Blau angegeben, bläuliches Rot oder rötliches Blau, sogar als Rotblau. Bis ins Mittelalter gab es den Begriff „lila“ nicht, er wurde während der Kreuzzüge aus dem Sanskrit über das Persische und das arabische Wort für Flieder (lilak) nach Spanien und von dort aus nach Frankreich gebracht. Aus dem daraufhin entwickelten französischen Lehnwort „lilas“ (Flieder) entwickelte sich schließlich durch phonetische Transkription das deutsche Wort.

Zuvor wurden lila-farbige Gegenstände je nach vorherrschendem Farbeindruck als Blau oder Rot eingeordnet. In den Sprachwissenschaften ist dies besonders markant an der regionalen Verbreitung der Begriffe Rotkraut und Blaukraut untersucht worden. Die jeweilige Form der Zubereitung des Farbkohls bestimmt den Farbton: Der Zusatz von konservierendem Essig bewirkt eine rötlich violette Färbung, während die ›süßere‹ süddeutsche Zubereitung zum bläulichen Violett des Blaukrautes führt. „Lila“ ist eine Farbbezeichnung für ein mit weiß aufgehelltes Violett, also kein reiner Farbton und nicht zu verwechseln mit Violett, das zu den Sekundärfarben gehört. Umgangssprachlich wird jedoch „lila“ oft für „violett“ verwendet. Das Wort „lila“ wird in Fibeln oft als erste Farbbezeichnung genutzt, da die bekannten Buchstaben anfangs begrenzt sind. So wird dieser blau-rote Farbton Kindern geläufig und als geschriebener Farbbegriff gefestigt. Die Spektralfarbe Violett entspricht einer Wellenlänge von 460 bis 390 Nanometern, liegt also am kurzwelligen Ende des sichtbaren Spektrums. Mit Fernseh- und Computermonitoren ist es wegen fehlender Leuchtstoffe nicht darstellbar. Spektrales Violett sieht man in einer CD, in der sich eine kräftige Lichtquelle spiegelt, da an der Oberfläche eine Beugung erfolgt.

Indigo ist ein früher üblicher Name für Violett und beschreibt als Spektralfarbe den Bereich zum Blau.

Pink tendiert deutlich zum Rot und liegt im CIE-Farbsystem auf der Purpurgeraden. Purpur ist dabei die Mischfarbe aus roten und blauen Farbmitteln, der keine Spektralfarbe zukommt.

Wiederum ist auch Magenta ein Farbton aus dem Purpurbereich. Bei Ostwald heißt das heutige Magenta des CMY-Systems noch Veil und ist jene Optimalfarbe, die er als Mittelfehlfarbe bezeichnet, weil es die Komplementärfarbe zu Grün ist. Violett ist die Bezeichnung der Spektralfarbe am kurzwelligen Ende, die sich an das Indigo anschließt. Genau in diesem Sinn ist Violett eine monochromatische Spektralfarbe.

Purpur ist dagegen eine Mischfarbe, Bezeichnung der Farbvalenz aus rotem und violettem Farbreiz.

Die intensivsten Purpurtöne bilden die „Purpurlinie“ des CIE-Chromatizitätsdiagramms. Purpur ist der Farbton, der zum „königlichen“ Farbstoff aus der Purpurschnecke gehört.

Violett wird als Farbname auch für die Sekundärfarbe in der additiven Farbmischung genutzt, wenn Licht der Primärfarbe Blau mit Rot zusammentrifft. Richtiger ist es hierfür die Bezeichnung Magenta zu nutzen. Weiterführende Erläuterungen finden sich im Artikel Magenta und Purpur.

Im RAL-Nummern-Farbkatalog gibt es einen eigenen Farbbereich 4xxx Violett, derzeit von Farbe 4001 Rotlila über Farbe 4006 Verkehrspurpur bis Farbe 4010 Telemagenta, der Telekom-„Identy Color“. Allerdings gehört auch die RAL-Farbe 5000 Violettblau im blauen Bereich dazu.

# Neuburger Babyvilla News

*Fotos: Babyvilla noe*

Am 03.03.: Laura Singer

Am 04.03.: Iris Heidinger

Am 04.03.: Katharina Kronberger

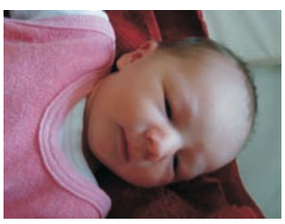
Am 04.03.: Lena -Sophie Qugaard

Am 05.03.: Lukas Brandner

Am 07.03.: Anna Kornherr

Am 11.03.: Frederik Simon

Am 12.03.: Esra Jonuzi



Am 15.03.: Katharina Rokos

## Tulln an der Donau

Am 01.03.: Erna Klacar aus Tulln an der Donau;
am 02.03.: Leon Bayerl aus Sitzenberg-Reidling;
am 02.03.: Julian Janosch Windak aus Sieghartskirchen;
am 02.03.: Leonidas Stieglitz aus Hausleiten;
am 03.03.: Marlies Schwarz aus Großweikersdorf;
am 04.03.: Sebastian Singer aus Würmla;
am 05.03.: Melanie Riedl aus Krems;

## Korneuburg

Am 16.02.: Belovukovic Maya aus Wien;
am 21.02.: Schäfer Florian aus Bisamberg;
am 22.02.: Sövegjarto Simon aus Bisamberg;
am 22.02.: Anzengruber Rafael aus Wien;
am 23.02.: Fellner Fabian aus Wolkersdorf;
am 24.02.: Stutzenberger Klara aus Wien;
am 24.02.: Glöckel Pia aus Wien;
am 25.02.: Otto Michael aus Großweikersdorf;
am 25.02.: Ullram Katharina aus Stockerau;
am 26.02.: Poddemski Elena aus Harmannsdorf;
am 26.02.: Chadima Lena aus Wien,
am 27.02.: Muttenthaler Felix aus Wien;
am 27.02.: Brater Paul aus Wien;
am 27.02.: Kriegl Melina aus Angern an der March;
am 27.02.: Ertel Teresa aus Wien;
am 28.02.: Aria Manuel aus Wien;
am 28.02.: Marksteiner Anja aus Korneuburg;
am 01.03.: Roznovsky Leni aus Wien;
am 02.03.: Koosz Oliver aus Wien;
am 03.03.: Berger Franz aus Wolkersdorf;
am 03.03.: Singer Laura aus Großebersdorf;
am 03.03.: Suljic Lejla aus Spillern;
am 04.03.: Sterzinger Samuel aus Gänserndorf;
am 04.03.: Kronberger Katharina aus Großweikersdorf;
am 04.03.: Heidinger Iris aus Wien;
am 06.03.: Haller Philipp aus Wien;
am 06.03.: Grasböck Lukas aus Wien;
am 07.03.: Kornherr Anna aus Korneuburg;

## Ehebuch

### Korneuburg

am 04.03.: Unger Alexander und Haas Romana aus Kreuttal;
am 05.03.: Schön Martin und Svoboda Claudia aus Zellerndorf;
am 11.03.: Mag Gottlieb Marcus Rene Otto aus Langenzersdorf und Eder Romana aus Wien;
am 11.03.: Steindl Markus und Peschek Katja aus Korneuburg;
am 12.03.: Lahner Manfred und Pfeiler Sabine aus Harmannsdorf;

# Geburtenbuch

## Geburtstage

### Anna Harrauer - 85

Bgm. Ferdinand Ziegler und GR Gerhard Rauch gratulierten der Ehrenzeichenträgerin der Marktgemeinde Atzenbrugg recht herzlich.

*Foto: Boris Spannbruckner*

### Herta Aigner - 70

Pfarrer KR Richard Jindra und der Bauernbund gratulierten der Jubilarin Herta Aigner recht herzlich.

*Foto: Erich Marschik*

### Anton Harold - 80

Anton Harold feierte seinen 80igsten Geburtstag. BGM Alfred Stachelberger, Vize-BGM Semler, GR Kutscha und Pfarrer Monsignore gratulierten.

*Foto: Boris Spannbruckner*

### Christian Neuman - 50

Purkersdorf. Seinen 50. Geburtstag feierte Bewohner Christian Neumann vergangene Woche im SeneCura Sozialzentrum Purkersdorf.

Zum Ehrentag des Jubilars kam neben zahlreichen Freunden und Gratulanten auch BGM Mag. Karl Schlögl vorbei.

Mit einem Ständchen der Kindergartenkinder und einer leckeren Geburtstagstorte wurde in geselliger Runde auf das neue Lebensjahr angestoßen.

*Foto: SeneCura*

### Maria Zischkin - 75

Herr KR Pfarrer Richard Jindra, der Bauernbund und der Seniorenbund gratulierten herzlich.

*Bildbericht: Erich Marschik*

# Sterbebuch

## Klosterneuburg

Am 15.02.: Reisinger Alfons, Brandmayerstr. 50;
am 25.02.: Dkfm Dietl Helmuth, Agnesstr. 44;
am 01.03.: Hradil Julianna, Hauptstraße 20, Kritzendorf;
am 02.03.: Radba Elfriede, Bertholdgasse 3;
am 02.03.: Wallner Gottfried, Heißlergasse 8;
am 04.03.: Bardach Barbara, Lothringerstraße 10;
am 05.03.: Christ Eva, Hillbrandgasse 19/1/18;
am 06.03.: Zitko Erna, Hauptstraße 20, Kritzendorf;
am 06.03.: HR DI, Bayer Karl, Dehmgasse 52;
am 08.03.: Sengstschmid Ingeborg, Adalbert Stifter G. 1-3;
am 08.03.: Cink Margarete, Freiberggasse 5;
am 09.03.: Ehrenberger Helga, Dietrichsteingasse 16;
am 11.03.: Spok Herta, Hauptstr. 20, Kritzendorf;
am 12.03.: Kammerer Erich, Hintersdorferstr. 41, Maria Gugging;
am 12.03.: Deininger Elfriede, Martinstr. 28-30;
am 12.03.: Madjera Geese Maria, Skallgasse 6;
am 15.03.: Sarlej Elfi, Hauptstraße 20, Kritzendorf;

## Korneuburg

Am 23.02.: Mülleder Günther aus Stetten;
am 24.02.: Fejeregyhazy Margaretha aus Korneuburg;
am 25.02.: Gstettner Margot aus Korneuburg;
am 28.02.: Götz Sabine aus Wien;
am 04.03.: Freitag Gerhard aus Leobendorf;
am 04.03.: Mayrhofer Josef aus Korneuburg;
am 05.03.: Pressler Hilda aus Korneuburg;
am 08.03.: Holledauer Hermine aus Hagenbrunn;

## Tulln an der Donau

Am 28.02.: Glatt Johann aus Leobendorf;
am 01.03.: Schneider Leopold aus Tulln an der Donau;
am 02.03.: Neunmayer Walter aus Gablitz;
am 03.03.: Kugler Otto aus Leobendorf;
am 03.03.: Glanz Erich aus Kirchberg am Wagram;
am 05.03.: Graf Heribert aus Tulln an der Donau;
am 05.03.: Rousavy Peter aus Tulln an der Donau;
am 05.03.: Wania Karl aus St. Andrä-Wördern;
am 06.03.: Schiroky Elfriede aus Tulln an der Donau;
am 07.03.: Strnad Anna aus Bruck an der Leitha;

## Yakov Kreizberg verstorben

(dpa) Der Dirigent Yakov Kreizberg ist im Alter von 51 Jahren gestorben. Kreizberg sei am Dienstag in Monte Carlo einer langen Krankheit erlegen, teilte sein Management mit. Der russischstämmige Kreizberg war von 1994 bis 2001 Generalmusikdirektor der Komischen Oper Berlin. Zuletzt war er Chefdirigent der Netherlands Philharmonic and Netherlands Chamber Orchestras.
Die deutsche Violonistin Julia Fischer spielte gemeinsam mit Kreizberg mehrere CDs ein. Auch bei ihrem jüngsten Album arbeitete Fischer mit Kreizberg zusammen. Seit 2009 war Kreizberg auch künstlerischer Leiter des Orchestre Philharmonique de Monte Carlo. Kreizberg arbeitete außerdem zusammen mit den Wiener Symphonikern, dem Theater Krefeld Mönchengladbach sowie mit dem Bournemouth Symphony Orchestra. Sein letztes Konzert dirigierte er mit dem niederländischen Philharmonischen Orchester am 14. 2. dieses Jahres im Concertgebouw in Amsterdam, Holland.

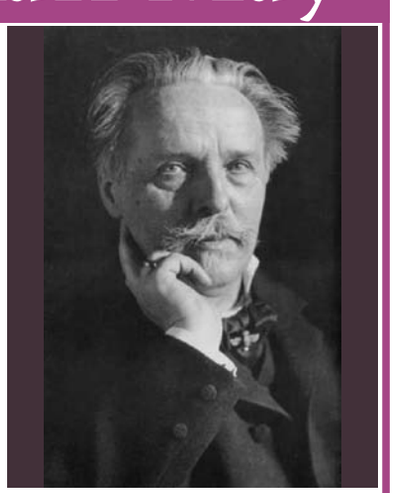
## Gandolf Buschenbeck verstorben

(APA) Der ehemalige Vizedirektor der Volksoper Gandolf Buschbeck ist im Alter von 84 Jahren in Wien gestorben. Das gab das Haus am Gürtel bekannt. Buschbeck wurde 1926 in Wien geboren und war von 1944 bis 1949 als Schauspieler am Theater in der Josefstadt und danach bis 1969 am Burgtheater engagiert. 1967 bis 1974 war er Direktor des Landestheaters Salzburg. Von 1974-1982 war Gandolf Buschbeck Stellvertretender Direktor von Karl Dönch an der Volksoper, wo er 1986 Oskar Nedbals "Polenblut" inszenierte.

## Gary Moore verstorben

Der Rock- und Blues-Gitarrist Gary Moore ist tot. Moore starb im Alter von 58 Jahren in einem Hotel in seinem spanischen Urlaubsort an der Costa del Sol, berichtete der Sender Sky News gestern unter Berufung auf sein Management. Moores Kollege und langjähriger Mitstreiter Brian Downey reagierte schockiert. Moore stammte aus Belfast. Er war zuletzt als Sologitarrist erfolgreich.

# 99. Todestag - Karl May



Karl Friedrich May (* 25. Februar 1842 in Ernstthal; † 30. März 1912 in Radebeul; eigentlich Carl Friedrich May[1]) war ein deutscher Schriftsteller. Karl May war einer der produktivsten Autoren von Abenteuerromanen und zählte jahrzehntelang zu den meistgelesenen Schriftstellern Deutschlands. Bekannt wurde er vor allem durch seine so genannten Reiseerzählungen, die vorwiegend im Orient, in den Vereinigten Staaten und im Mexiko des 19. Jahrhunderts angesiedelt sind. Viele seiner Werke wurden verfilmt, für die Bühne adaptiert, zu Hörspielen verarbeitet oder als Comics umgesetzt. Ab 1856 studierte May als Proseminarist am Lehrerseminar in Waldenburg. Dort wurde er 1859 wegen Unterschlagung von sechs Kerzen ausgeschlossen. Auf dem Gnadenweg wurde ihm ein Weiterstudium am Lehrerseminar Plauen ermöglicht . Seine Laufbahn als Lehrer endete 1861 aber bereits nach wenigen Wochen, als die Anzeige eines Zimmergenossen wegen Diebstahls einer Taschenuhr zu einer sechswöchigen Haftstrafe führte und May anschließend als Vorbestrafter aus der Liste der Lehramtskandidaten gestrichen wurde. 865 wurde er zu vier Jahren Arbeitshaus verurteilt, von denen er dreieinhalb Jahre im Zuchthaus Zwickau verbüßte. Aufgrund guter Führung wurde er Verwalter der Anstaltsbibliothek und konnte in dieser Zeit viel Lesestoff verarbeiten, darunter viel Reiseliteratur. Für seine Schriftstellerkarriere legte er eine Liste mit Titeln und Sujets an (Repertorium C. May), von denen er einige nachweislich umsetzte. Nach seiner Freilassung scheiterten allerdings erneut alle Versuche Mays, eine bürgerliche Existenz aufzubauen, und er nahm die Betrügereien und Diebstähle wieder auf. Oftmals stand die Beute in keinem Verhältnis zum Aufwand. Nach einer ersten Festnahme im Juli 1869 gelang ihm die Flucht während eines Gefangenentransports. 865 wurde er zu vier Jahren Arbeitshaus verurteilt, von denen er dreieinhalb Jahre im Zuchthaus Zwickau verbüßte. Aufgrund guter Führung wurde er Verwalter der Anstaltsbibliothek und konnte in dieser Zeit viel Lesestoff verarbeiten, darunter viel Reiseliteratur. Für seine Schriftstellerkarriere legte er eine Liste mit Titeln und Sujets an (Repertorium C. May), von denen er einige nachweislich umsetzte.Nach seiner Freilassung scheiterten allerdings erneut alle Versuche Mays, eine bürgerliche Existenz aufzubauen, und er nahm die Betrügereien und Diebstähle wieder auf. Oftmals stand die Beute in keinem Verhältnis zum Aufwand. Nach einer ersten Festnahme im Juli 1869 gelang ihm die Flucht während eines Gefangenentransports. Karl May starb am 30. März 1912. Todesursache war laut Bestattungsbuch „Herzparalyse, acute Bronchitis, Asthma.“ Heute wird ein (unerkannter) Lungenkrebs nicht ausgeschlossen. May wurde auf dem Friedhof Radebeul-Ost im sogenannten May-Grabmal beigesetzt.

# Grundsteinlegung für „Jahrhundertprojekt" MedAustron

## *LH Pröll: „Signal des Erfolgs, der Hoffnung und der Zukunft"*

***Bei der Grundsteinlegung: Geschäftsführer Dr. Martin Schima, Bürgermeister Bernhard Müller, Klubobmann Mag. Klaus Schneeberger (Aufsichtsratsvorsitzender), Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Bundesministerin Dr. Beatrix Karl und Geschäftsführer Dr. Bernd Mößlacher.***

*text nö landeskorrespondenz*

Mit der Grundsteinlegung fiel am Mittwoch, 16. März, der offizielle Startschuss für die Umsetzung von MedAustron in Wiener Neustadt. Um rund 200 Millionen Euro wird ab sofort in Zusammenarbeit mit dem international anerkannten CERN - Institut ein Zentrum für Krebsforschung und Krebsbehandlung errichtet.

„Diese Grundsteinlegung ist eine Zäsur in der gesamten Entwicklung des Bundeslandes Niederösterreich", sagte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll im Zuge seiner Festrede. Für den Landeshauptmann sei der Festakt „ein Signal des Erfolgs, ein Signal der Hoffnung und ein Signal der Zukunft". So werde heute „sichtbar und spürbar, dass dieser Standort in der Lage ist, international zu reüssieren", so Pröll. Weiters sei MedAustron ein Signal der Hoffnung für an Krebs erkrankte Menschen sowie ein „Signal der Zukunft", denn „die Zukunft in diesem Land sind rauchende Köpfe und nicht rauchende Schlote". Durch die Zusammenarbeit mit CERN werde weltweit führendes Know - how nach Niederösterreich gebracht, und damit passe MedAustron „punktgenau in die Strategie des Landes", verwies der Landeshauptmann auch auf die niederösterreichische Forschungs- und Wissenschaftsachse. Der Landeshauptmann: „Dort, wo Forschung ist, entsteht Fortschritt. Und dort, wo Forschung ist, entsteht Vorsprung." „Bildung und Ausbildung sind der Nährboden, Wissenschaft und Forschung sind die Saat für Wachstum, Aufschwung und Arbeitsplätze", sagte Bundesministerin Dr. Beatrix Karl. Mit der Bildungs- und Wissenschaftsachse habe das Land sein eigenständiges Wissenschaftsprofil gestärkt, denn Niederösterreich verfüge über „eine hohe Qualität der Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen".

Klubobmann Mag. Klaus Schneeberger, der Aufsichtsratsvorsitzende von MedAustron, blickte auf die Entstehungsgeschichte des Projektes zurück und betonte: „Mit MedAustron helfen wir den Menschen, stärken den Standort und schaffen Arbeitsplätze." Der Wiener Neustädter Bürgermeister Bernhard Müller sprach von einem „enormen Impuls für Wiener Neustadt" und einem „Zentrum der Hoffnung". MedAustron ist zugleich Behandlungszentrum für die Tumortherapie und Forschungszentrum für die klinische und nichtklinische Forschung mit Ionenstrahlen.

Im Vollbetrieb werden nach Fertigstellung pro Jahr rund 1.200 Patientinnen und Patienten behandelt werden können. Nach der Grundsteinlegung wird nun mit Hochdruck auf der Baustelle gearbeitet. Schon Ende des Jahres soll die Errichtung abgeschlossen sein. Im kommenden Jahr wird mit den technischen Einbauten begonnen. Im Jahr 2013 soll der Probebetrieb anlaufen, ab 2015 sollen die ersten Patientinnen und Patienten in Wiener Neustadt behandelt werden. Im Zuge des Festaktes wurden auch verdiente Persönlichkeiten geehrt. Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für die maßgebliche Mitwirkung zum Entstehen von MedAustron erhielten Prim. Dr. Thomas Auberger, Univ.Doz. Dir. Dr. Erich Griesmayer, Ministerialrat Prof. h. c. Dr. Peter Kowalski, Prim. Univ.Prof. Dr. Richard Pötter und Univ.Prof. Dir. Dr. Meinhard Regler neben einer Urkunde ein symbolhaftes Geschenk: einen Teil eines Probestückes jener Kammer, in der später die Teilchen für die Behandlung und Forschung bei MedAustron beschleunigt werden.

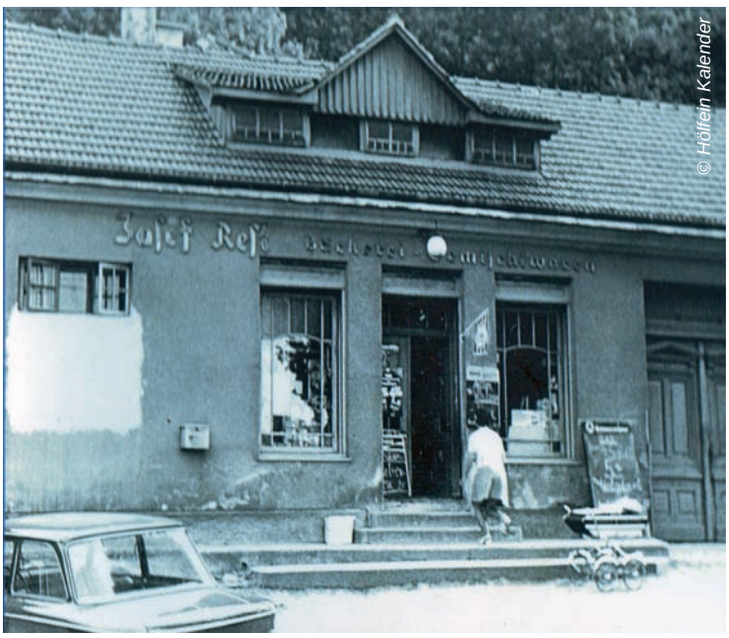
# SP - GR Katharina Höng ruft auf zum Klimafasten

*SP - Klosterneuburg*

„Die Fastenzeit ist ein hervorragender Gelegenheit dafür, nicht nur etwas für die eigene Gesundheit zu tun, sondern auch das Wohlbefinden unseres Planeten zu steigern." so Gemeinderätin Katharina Höng anlässlich des Beginns der Fastenzeit. „Die Klosterneuburginnen und Klosterneuburger essen wie alle Mitteleuropäer zu viel Fleisch und nehmen zu viel Fett und Zucker zu sich. Das schadet nicht nur der Gesundheit, sondern auch dem Klima: Die Produktion von einem Kilo Gemüse setzt 98% weniger CO2 frei als die Produktion von einem Kilo Rindfleisch." so Höng weiter. Zusätzlich zur Reduktion des Fleischkonsums auf 1-2 Portionen pro Woche kann man durch den Kauf von regionalen Produkten und Biolebensmitteln seinen persönlichen Beitrag zur Abschwächung der globalen Erwärmung leisten. „Gerade Biolebensmittel, die ohne den Einsatz von künstlichen Düngemitteln hergestellt werden sparen viel $CO_2$ ein. Ganz besonders wenn sie auchnoch aus der Region kommen!" stellt Höng fest. Gerade die Fastenzeit ist ein guter Anlass, um sich neben der Einschränkung der Fleischmahlzeiten oder dem gänzlichen Verzicht darauf auch nachhaltiger zu ernähren. Beispielsweise indem man im Winter hauptsächlich heimisches Obst kauft.

# Höflein: Rest Husarenstreich

***Für den Höfleiner Bürger, Franz Öllerer, wurde in der Gemeinderatssitzung, vom 04. März 2011, auf Initiative von OV Manfred Hofellner, ein Dringlichkeitsantrag bezüglich einer Förderung für die Übernahme der Rest-Bäckerei, bei BGM Mag. Stefan Schmuckenschlager, eingereicht. Der Antrag wurde mit 4 Enthaltungen (Pitschko, Hofbauer, Enzmann und Schweeger - Exeli) mit Stimmenmehrheit angenommen.***




*Josef Rest Bäckerei und Gemischwaren um 1950*

*Eigenbericht*

Höflein wurde im Jahr 996 gegründet. In diesem Jahr wird eine Ortschaft „Houlin“ das erste Mal urkundlich erwähnt. Bis zum Jahr 1938 war Höflein eine eigenständige Gemeinde. Mit der Schaffung von „Groß-Wien“ im März 1938, wurde Höflein mit der Stadt Klosterneuburg zum 26. Wiener Bezirk. Nach der Auflösung von „Groß-Wien“, wurde aus den ehemaligen Gemeinden Klosterneuburg, Kritzendorf, Höflein, Kierling, Maria Gugging, Weidling und Weidlingbach, die heutige Stadtgemeinde Klosterneuburg.

1954 wurde die Gemeinde durch ein Verfassungsgesetz, so wie alle anderen Wiener Umlandgemeinden an das Land Niederösterreich zurückgegeben, aber Höflein blieb bei der nie legal erweiterten Stadtgemeinde Klosterneuburg als Ortsteil, mit einem Ortsvorsteher bedankt. Der erste OV war Josef Plantner (von 1.09.1954 bis 31.12. 1976), es folgte ihm Josef Schläger (vom 01.01.77 bis 27.02.1988), danach Franz Kutscha (vom 01.05.1988 bis 21.12.2002) und seit 01.03. 2003 engagiert sich Ing. Manfred Hofellner als Ortsvorsteher.Der ÖVP Star Abheiter aus Höflein wurde nie Ortsvorsteher sondern Stadtrat in Klosterneuburg. Jedenfalls übernahm die ÖVP das Wirkungsgebiet Höflein. Im Jahre 1896 wurde vom Urgroßvater der heutigen Firmenchefin, Pius Rest, in Höflein die "Handlung" an der Hauptstraße gekauft. Die 2. Generation, Josef Rest und dessen Frau Aloisia lenkten die Bäckerei und das Gemischtwarengeschäft geschickt durch die Kriegswirren. Seit 1970 führte deren Sohn Josef mit seiner Frau Helga die Firma durch Modernisierung zu jener Größe, in der sie heute besteht. Anlässlich der Klosterneuburger Neuheitenschau 1980 erfand Josef das bekannte "Klosterneuburger Weinweckerl", wofür ihm urkundlich Dank und höchstes Lob ausgesprochen wurde.

1995 übernahm Tochter Helga mit ihrem Mann Josef die Geschicke, um mit demselben Fleiß und Ausdauer die gute Backqualität der Erzeugnisse für die Höfleiner Bevölkerung im Ort sowie die Belieferung. Jetzt will dafür Franz Öllerer sorgen. Die Gemeinde vertreten durch den Ortsvorsteher Manfred Hofellner setzte einen Dringlichkeitsantrag durch, der alle überraschte, auch den Wirtschaftsbundchef und langjährigen VizeBGM KR Fritz Kaufmann und den nachfolgenden StR und Baumeister Martin Czerny. Die ÖVP erfüllte dem BGM diese außergewöhnliche Maßnahme im wahrsten Sinne des Wortes eilends und vollständig. Die Gegenstimmen stammen alle von den anderen Fraktionen. Eine Opposition kann es laut nö Gemeindeordnung, im Gemeinderat, nicht geben. Die Nahversorgung ist tatsächlich ein sehr wichtiges Anliegen der Randkommunen im Wiener Speckgürtel. Ob sich die Gemeinde Klosterneuburg unter Berücksichtigung ihrer Finanzverhältnisse eine gleiche Förderung für die Randteile Maria Gugging und Weidlingbach auch leisten wird können, ist fraglich. Dringlichkeitsanträge dieser Art sind, reich sachlich, den Prinzipien näher als viele andere Anträge, ähnlich bezeichnet und übernommen, die sich um die Zulassung nicht anders bemühen als mit Übereinstimmung.

Die derzeitigen Ortsvorsteher sind für Höflein: Ing. Manfred Hofellner, für Kritzendorf: Franz Resperger, für Kierling: Günter Knapp, für Weidlingbach: Josef Uldrych, für Weidling: Mag. Karl Josef Weiss und für Maria Gugging: Johann Bauer, er gehört offiziell der SPÖ an, alle anderen sind der ÖVP zugehörig.

Die einheitliche Gesamtkommune verschaffte allen damaligen Gemeindefunktionären eine verbesserte Stellung, die Gemeinden selbst haben Mühe sich zu sichern.

### *Pfarre Höflein an der Donau*

Um 1140 stand hier bereits eine Kirche und der Ort wurde damals "St. Margarethen" genannt. Die römisch-katholische Pfarrkirche Höflein an der Donau befindet sich im Ortszentrum von Höflein an der Donau, einer Ortschaft und Katastralgemeinde der niederösterreichischen Stadtgemeinde Klosterneuburg.

Sie ist der hl. Margareta geweiht, gehört zum Dekanat Klosterneuburg der Erzdiözese Wien[1] und wird vom Stift Klosterneuburg betreut.[ Die romanische Saalkirche wurde im 12. Jahrhundert in erhöhter Lage über dem Ort als Wehrkirche, die nordseitig mit einer Bruchstein-Wehrmauer umgeben ist, errichtet. 1248 wurde

das Gut und die Pfarre an das Stift Klosterneuburg verkauft und 1399 dem Stift inkorporiert. 1682 wurde der Sakralbau barockisiert und in Richtung Osten auf das Doppelte ihres ursprünglichen Ausmaßes erweitert.

Neuburger Info

# LH-Stv. Sobotka zur Einigung über Stabilitätspakt und Pflegefonds

*Zusätzliche 130 Millionen Euro für pflegebedürftige Menschen in NÖ*

*nö landeskorrespondenz*

**In der Sitzung der Landesfinanzreferenten in Linz konnte nach Verhandlungen zwischen Bund und Ländern gemeinsam mit den Bundesministern Josef Pröll und Rudolf Hundstorfer eine Einigung über den Stabilitätspakt und den Pflegefonds erzielt werden. „Die Ergebnisse der Finanzreferentenkonferenz sind nicht nur ein wichtiger Schritt für eine stabile Budgetpolitik der nächsten Jahre, sondern zeigen auch sehr deutlich den Reformwillen der Länder", betonte dabei NÖ Finanzreferent LH - Stellver. Mag. Wolfgang Sobotka.**

Die Länder und Gemeinden hätten damit einen Beitrag für die Gesamtkonsolidierung des Staates geleistet. Darüber hinaus sei auch der geltende Finanzausgleich um ein Jahr bis 2014 verlängert worden. Der konsequente Weg der Budgetkonsolidierung, den Niederösterreich bereits mit 80 Millionen Euro weniger Ausgaben im Budget 2011 eingeschlagen hat, wurde damit konsequent fortgesetzt. Das heutige Ergebnis trage deutlich die Handschrift Niederösterreichs und beruhe auf der sorgfältigen Vorarbeit und Vorsitzführung des Landes Niederösterreich im vergangenen Halbjahr. Die Verhandlungen seien von einer konstruktiven Diskussion auf Augenhöhe geprägt gewesen und hätten einmal mehr den Reformwillen der Länder gezeigt.

Eine langjährige Forderung Niederösterreichs wurde mit der Schaffung eines gemeinsamen Pflegefonds erfüllt: Zukünftig werden Länder und Bund in einen gemeinsamen Fonds einzahlen. Im Sinne der Verwaltungsreform wird die Vielzahl der auszahlenden Stellen ab 1. Jänner 2012 beim Bund gebündelt. Insgesamt bekommt der Fonds innerhalb der nächsten vier Jahre 685 Millionen Euro frisches Kapital. Zwei Drittel kommen vom Bund, ein Drittel von Ländern und Gemeinden. Für das Jahr 2011 stehen damit zusätzliche 100 Millionen Euro zur Verfügung, 2012 150 Millionen Euro, 2013 200 Millionen Euro und 2014 schließlich 235 Millionen Euro. Die bisher von den Ländern ausbezahlten 361 Millionen Euro werden in Zukunft vom Bund abgewickelt. „Dieses Ergebnis ist ein wichtiger Baustein auf dem Weg zur sozialen Modellregion. Insgesamt stehen somit für die Menschen in Niederösterreich weitere 130 Millionen Euro für die Pflege zur Verfügung", so Sobotka zum Verhandlungsergebnis.

*Nähere Informationen: Büro LH-Stv. Sobotka, Mag. (FH) Eberhard Blumenthal, Telefon 02742/9005-12221.*

# 3. Donnerstag

## Land NÖ hilft bei Außensanierung der Stadtpfarrkirche Stockerau

*LH Pröll: Pfarrkirche soll im Jubiläumsjahr der Stadt Stockerau in neuem Glanz erscheinen*

*nö landeskorrespondenz*

Die Außensanierung der Stadtpfarrkirche Stockerau wird heuer abgeschlossen. Die NÖ Landesregierung hat in ihrer letzten Sitzung auf Initiative von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll dafür einen Finanzierungsbeitrag in der Höhe von 219.000 Euro beschlossen. „Sakrale Bauten wie die Stadtpfarrkirche Stockerau sind wichtige Fundamente der Region und ihrer Geschichte. Unser Ziel ist es, dieses bedeutende Kulturerbe rechtzeitig zum 1000 - Jahr - Jubiläum von Stockerau in voller Pracht erstrahlen zu lassen", so Landeshauptmann Pröll. Die dem Hl. Stephan geweihte Stadtpfarrkirche in Stockerau präsentiert sich als spätbarocker frühklassizistischer Saalbau mit mittelalterlichem Ursprung und dominantem Westturm. Mit seinen 88 Metern gilt er als höchster Kirchturm Niederösterreichs. Besonders am exponierten Turm waren einzelne Bauteile absturzgefährdet, woraus sich unmittelbarer Handlungsbedarf ergab. Zudem sollen die durch aufsteigende Feuchtigkeit verursachten Probleme an den Putzen innen und außen bekämpft werden. Bereits 2009 wurde mit der Trockenlegung der Kirche, der punktuellen Sanierung der Putzschäden im Inneren und der Restaurierung der von der Feuchtigkeit angegriffenen Altäre begonnen. 2010 konnte eine komplette Fassadensanierung an Langhaus, Chor und Turm durchgezogen werden.

Im heurigen Jahr fallen noch Restarbeiten an. Rechtzeitig zum 1000-Jahr-Jubiläum von Stockerau im kommenden Jahr wird sich die äußere Erscheinung der Kirche in völlig restauriertem Zustand zeigen. Die Gesamtkosten für die Außensanierung der Stadtpfarrkirche Stockerau werden auf 1.365.000 Euro geschätzt. Das Land Niederösterreich wird sich daran mit einem Förderbetrag in der Höhe von 219.000 Euro beteiligen.

## Land NÖ unterstützt Dachsanierung von Schloss Ebreichsdorf

*LH Pröll: Erhaltung und Pflege von kulturellen Zeitzeugen*

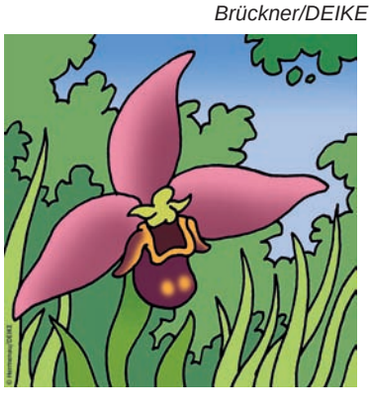
Das Dach von Schloss Ebreichsdorf wird einer sorgfältigen Sanierung unterzogen. Die NÖ Landesregierung hat in ihrer letzten Sitzung auf Initiative von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll entschieden, die Sanierungsarbeiten in den kommenden drei Jahren mit insgesamt 105.000 Euro zu unterstützen. „Das Renaissance - Wasserschloss Ebreichsdorf ist ein architektonisches Schmuckstück. Die Förderung der Denkmalpflege dient dem Erhalt und der Pflege von kulturellen Zeitzeugen wie diesem ansehnlichen Schloss", so Landeshauptmann Pröll. Bei Schloss Ebreichsdorf im östlichen Wiener Becken handelt es sich um ein 1581 bis 1588 errichtetes Renaissance-Wasserschloss. Es präsentiert sich als dreigeschossiger Vierflügelbau mit hohem Walmdach und zwei mittelalterlichen Wehrtürmen. Das Dach des Schlosses bedarf einer Sanierung. Diese ist in drei jährlichen Abschnitten geplant. Die Arbeiten sollen durch eine gerüstlos arbeitende Dachdeckerfirma ausgeführt werden, da die Lage des Schlosses inmitten eines Teiches eine andere Arbeitsweise nur unter hohen Kosten zulassen würde. Die Sanierung des Dachs sieht neben einer Reparatur des Dachstuhls eine

Neueindeckung mit Taschentonziegeln, die Sanierung der Kaminköpfe, die Erneuerung der Verblechungen und die Herstellung einer Blitzschutzanlage vor. Die Kosten der Restaurierungsarbeiten in den nächsten drei Jahren werden mit rund 855.000 Euro veranschlagt. Das Land Niederösterreich wird sich mit insgesamt 105.000 Euro daran beteiligen.

## Warum trägt man zu festlichen kirchlichen Anlässen Weiß?

Taufe, Erstkommunion und Hochzeit sind besondere Feste für Christen. Weiß spielt dabei eine große Rolle: Das Kleid der Braut ist weiß, und meist sind auch die Erstkommunikanten in dieser Farbe gekleidet. Weiß steht für das Leben, den Neubeginn, die Freude und symbolisiert Friede, Glanz und Reinheit. Daher ist es auch die Farbe der hohen Kirchenfeste: An Ostern und Weihnachten etwa feiert der Pfarrer die Messe im weißen Gewand. Die christliche Bedeutung von Weiß ließ andere Festtagsfarben in den Hintergrund treten. Zuvor galt weiße Kleidung als einfach und billig, da sie nicht gefärbt werden musste.

*Brückner/DEIKE*



## Warum verkleidet sich eine Orchideenart als Biene?

Der Bienenragwurz zählt zu den Orchideen. Seine Blüten sind besonders auf?fällig, denn der untere Blütenteil gleicht in Form und Färbung einer Biene, und Bienen zählen für die Pflanzen zu den wichtigen Bestäubungshelfern. Mit dieser Verkleidung lockt die Blüte Bienenmännchen an, die auf der Suche nach paarungsbereiten Weibchen sind. Sie fliegen zum Bienenragwurz und reiben sich an der Blüte. Dabei bleiben die Blütenpollen an ihrem Rücken kleben. Wenn sie den Schwindel bemerken und sich zur nächsten Blüte aufmachen, nehmen sie die Pollen mit.

# Unsinn: Revolte

**„Die Karriere des Alleinherrschers“ Muammar al-Gadaffi begann mit der Absetzung des Königs Idris und durch die Wahl der Stammeshäuptlinge die noch immer nicht alle seiner Feinde sind.**

Revolter lassen sich nicht nur durch einseitige peinliche Medienorgane aufstellen. Das Volk denkt anders. Der Vorteil für Europa in Afrika wird damit nicht genutzt.

*Darelle Stevenson, Cowboy aus Montana*

*Das Erste brachte im vergangenen Weltspiegel:*
*Mali - Gaddafi als Held*

*Peter Schreiber / ARD Nairobi*

Malis Reichtum ist das Wasser. Der Niger-Fluss könnte das Land zu der Kornkammer südlich der Sahara machen. Darauf hat auch Gaddafi ein Auge geworfen.

Als Geschenk für Malis Präsident ließ er am Ufer des Flusses in Bamako ein komplettes Regierungsviertel aus dem Boden stampfen. Ein machtvolles Symbol für das, was Gaddafi mit seinen Ölmilliarden bewirken kann. Und es gibt noch mehr davon: Drei der höchsten Gebäude in Bamako sind Luxushotels - alle in libyscher Hand.

### *Gastarbeiter kommen aus Libyen zurück*

Protzige Fassaden auf der einen Seite, Arbeitslosigkeit und Armut auf der anderen. Um dem zu entfliehen, waren zehntausende Malier als Gastarbeiter nach Libyen gegangen. Mittellos kommen sie jetzt zurück in ihre Heimat. In einem Hinterhof treffen wir den Rückkehrer Lassina Traoré. Zwei Jahre hat er in Bengasi auf dem Bau gearbeitet. Ein Job, um den ihn viele seiner Freunde beneidet haben. Die letzten Wochen aber, so erzählt er, waren die Hölle:

"Die Gegner Gaddafis haben Jagd gemacht auf alle die schwarz waren. Es gab nämlich Gerüchte, Gaddafi habe schwarze Söldner angeheuert, um die Aufständischen niederzumetzeln. Tagelang haben wir uns nicht aus dem Haus getraut. In Bengasi herrschte der Mob."

Auf der Flucht wurde Traoré alles abgenommen: Geld, Handy, sogar Kleidungsstücke. Eine Hilfsorganisation hat ihn schließlich nach Bamako ausgeflogen. "Mit nichts, mit gar nichts, bin ich zurück gekommen. Was wird meine Familie sagen? Sie wird glauben, ich hätte das ganze Geld verprasst. Ich kann doch nicht mit leeren Händen in mein Dorf zurück."

### *Umstrittenes Bewässerungsprojekt*

Mali tut sich schwer mit den 20.000 Gastarbeitern, die nach und nach zurückkehren. Der Geldfluss aus Libyen versiegt. Für die Familien der Gastarbeiter, aber auch für Gaddafis größte Investition südlich der Sahara: Malibya, ein Bewässerungsprojekt für 100.000 Hektar Land. Bei Segou, 250 Kilometer nördlich der Hauptstadt, sind nur noch ein paar Bulldozer im Einsatz. In einem Vertrag, dessen Details bis heute geheim sind, hat sich Gaddafi eine Fläche von der Größe Berlins gesichert, dazu auch die wichtigen Wasserrechte.

Mit libyschem Geld haben chinesische Ingenieure und malische Arbeiter einen Kanal zum Nigerfluss gebaut. Ein umstrittenes Projekt. Denn für die geplante Bewässerung der 100.000 Hektar wird viel Wasser gebraucht. Die Umleitung könnte Malis Reisfelder im Binnendelta des Nigers austrocknen. 40 Kilometer lang, 80 Meter breit, ist der Kanal beinahe fertig. Wann die Schleusen ganz geöffnet und das Land geflutet wird, ist ungewiss. Über 100 Millionen Euro müsste Gaddafi zusätzlich locker machen. Doch bis der Machtkampf in Libyien entschieden ist, sind alle Bau-

arbeiten gestoppt. Schon lange will Gaddafi seine Heimat zum landwirtschaftlichen Selbstversorger machen. Mit dem für 50 Jahre gepachteten Land käme er diesem Ziel näher. Ausreichend bewässert, sollen hier riesige Reisfelder entstehen.

### *Bauern sind skeptisch*

Die einheimischen Bauern sind skeptisch. In einer Dorfversammlung sprechen sich fast alle gegen das Malibya - Projekt aus. Vielleicht bringe es dem Land als Ganzes Vorteile, meint der Dorfälteste. Aber die Kleinbauern hätten das Nachsehen. Ohne ihre Zustimmung sei Grund und Boden an Libyen verschachert worden: "Malibya hat uns nur Probleme beschert. Drüben am Kanal hatten wir früher unsere Gärten. Das Gemüse haben wir verkauft und damit den Kindern Schulbücher kaufen können. Sie haben mit ihren Bulldozern alles platt gemacht. Nein, für uns hat das Großprojekt nichts Gutes gebracht." Den Dorfbewohnern sind Entschädigungen und Arbeitsplätze versprochen worden. Doch Suleyman Pléa ist wie viele andere leer ausgegangen. "Drüben auf der anderen Seite des Kanals sind unsere Gärten und Felder. Aber wie sollen wir jetzt dorthin kommen? Entschädigung haben nur die bekommen, die ihre Häuser und Felder dort hatten, wo jetzt der Kanal ist. Aber selbst das war so wenig, dass man sich davon kein neues Haus bauen kann." Gaddafis Malibya - Projekt liegt in der fruchtbarsten Gegend Malis. Die meisten hier sind Kleinbauern mit zwei, drei Hektar.

Während der Reisernte mieten sie zusammen eine Dreschmaschine. Formale Rechte auf Landbesitz haben sie nicht, Einfluss auf die Politik erst recht nicht.

Das schürt die Angst vor dem libyschen Großinvestor.

### *Aktuelle Lage in Libyen sorgt für Unklarheit*

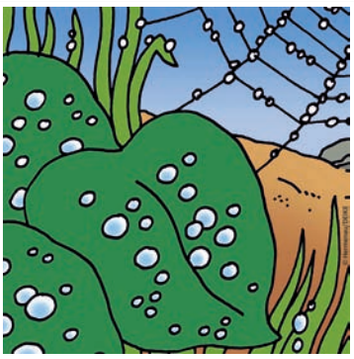
Mali kann bislang nur einen Teil seiner 13 Millionen Einwohner mit Reis versorgen. In Säcken wird er mit Booten auf dem Niger in die verschiedenen Landesteile gebracht. Größere Anbauflächen und eine moderne Infrastruktur könnten die Versorgung der Bevölkerung verbessern.

Doch die Geheimverträge zwischen Mali und Libyen lassen offen, ob der Reis im Land bleibt oder exportiert wird. Zudem ist wegen der aktuellen Lage in Libyen zur Zeit völlig unklar, ob das Großprojekt jemals Wirklichkeit wird. Im Office du Niger, der obersten Land-und Wasserbehörde Malis hält man sich diplomatisch zurück. „Wenn Gaddafi nun abtritt oder wenn er stirbt, liegt alles in den Händen seiner Nachfolger. Sie müssen dann entscheiden, ob man das landwirtschaftliche Malibya-Projekt beerdigt. Oder ob man das Projekt zum Nutzen beider Länder zu Ende bringt," sagt Soumane Kané, Office du Niger. Riesige Plakate werben für Malibya. Nicht ganz zufällig neben einer von Gaddafi gestifteten Moschee. Im fernen Bamako glaubt man weiter an die Großprojekte des libyschen Staatschefs. Auf dem Markt hören wir über ihn fast nur Positives:

"Gaddafi hat das Farbfernsehen nach Mali gebracht. Und auch sonst viel Gutes für unser Land getan." "Gaddafi ist mit unserem Präsidenten gut befreundet. Und von dieser Freundschaft haben wir doch alle Vorteile. Dass malische Gastarbeiter in Libyen misshandelt wurden, ist ja nicht Gaddafis Schuld."

"Gaddafi hat viel geschafft. Wenn sich die Libyer jetzt über ihn beklagen, sollen sie doch zu uns kommen.

Dann erfahren sie, wie hart das Leben ist." Die Menschen in Mali träumen von einer besseren Zukunft. Und sie spüren, dass es ohne die Gelder aus Libyen schwer wird. Malis Politiker sind so scharf auf Investitionen, dass sie die Nachteile einer Abhängigkeit ausblenden. Schließlich wollen sie in das halb fertige Regierungsviertel einziehen - egal, wer es zu Ende baut und wessen Name darüber steht.



### Warum liegt morgens Tau auf dem Gras?

An kühlen Frühlingsmorgen glitzern die Wiesen im Sonnenlicht, denn an den Gräsern haftet der Tau. Er entsteht in windstillen, wolkenlosen Nächten, wenn die Erde stark abkühlt. Der Wasserdampf, der sich in der noch warmen Luft befindet, kondensiert an den kühlen Grashalmen und setzt sich dort ab. Wenn die Lufttemperatur sinkt, kann die Luft nämlich weniger Feuchtigkeit aufnehmen. Ist die Luft gesättigt, spricht man vom Taupunkt. Kühlt sie dann weiter aus, kondensiert die Feuchtigkeit. Das geschieht vor allem in den frühen Morgenstunden, da in dieser Zeit die Temperaturen am niedrigsten sind.

### Warum klingt die eigene Stimme fremd?

Hört man seine eigene Stimme auf einem Tonband oder Video, klingt sie ungewohnt hoch. Das liegt daran, dass wir unsere Stimme, wenn wir sprechen, nicht nur von außen durch die Luft hören, sondern auch im Körperinneren, und dass diese beiden Klangeindrücke sich vermischen. Der innere Schall gelangt über die Schädelknochen direkt zum Innenohr. Dieser "Knochenschall" erzeugt vor allem tiefe, dunkle Töne, die nur wir selbst wahrnehmen können, andere Menschen nicht. Auch das Tonband kann diese Tonanteile nicht erfassen. Deshalb erscheint uns die eigene Stimme auf Band viel höher und dünner als wir sie kennen.

### Warum sind auf Spülschwämmen so viele Bakterien?

Wir putzen, um unsere Wohnung sauber zu halten und Bakterien zu beseitigen. Für einen besonders bakterienbelasteten Ort halten wir meist die Toilette.

Dabei tummeln sich viel mehr Bakterien dort, wo wir sie nicht vermuten würden: auf dem Spülschwamm. Untersuchungen zeigen, dass die Bakterienbelastung dort bis zu 30 Mal höher ist als auf einer Klobrille. Das auf dem Schwamm herrschende feuchtwarme Klima bietet Bakterien einen optimalen Nährboden.

### Warum soll man Fenster nicht bei Sonnenschein putzen?

Bei Sonnenschein sieht man den Dreck auf den Fensterscheiben besonders gut. Wer jetzt sofort zum Putztuch greift, hat möglicherweise die doppelte Arbeit, denn es entstehen leicht Schlieren auf dem geputzten Glas. Das liegt daran, dass das Putzwasser rasch verdunstet, wenn die Sonne die Scheiben erwärmt. Die Schmutzteilchen und der Kalk im Putzwasser bleiben auf dem Fenster zurück. Aber auch bei bedecktem Himmel können Schlieren entstehen, wenn man die falschen Putzmaterialien einsetzt.

*Deike/Brückner*

# Goasslschnalzer

Goaßlschnalzer in der Chiemgauer Tracht mit Leinenhemd, kurzer Lederhose, Haferlschuhen und Loferl.

**Das Aperschnalzen ist ein ursprünglich heidnischer Brauch, der vor allem im salzburgisch - bayerischen Rupertiwinkel, im angrenzenden Flachau, sowie in Nord- und Südtirol anzutreffen ist. Zweck war es früher, durch den Lärm der "Goaßln" (Peitschen) den Winter mit seiner Kälte zu vertreiben.**

Mit dem Aperschnalzen (aper, althochdeutsch apir = offen, vom Schnee unbedeckt) sollte die kalte Jahreszeit vertrieben werden und die guten Geister also der Frühling und die Sonne sollten geweckt werden, damit es im Jahresverlauf eine gute und reichhaltige Ernte auf den Feldern gibt. Später hat sich auch hierbei ein Wettkampfgedanke breitgemacht. Heutzutage findet jedes Jahr im Rupertigau ein großes Preisschnalzen statt. Die Wurzeln des Aperschnalzens sind unklar. Von der Volkskunde wird das Aperschnalzen jedenfalls dem „Lärmbrauchtum“ zugeordnet. Seine ursprüngliche Bedeutung sei die Vertreibung des Winters sowie das Wecken des Frühlings gewesen. Das Wort aper komme vom althochdeutschen Wort „apir“, das heißt vom Schnee befreit. Früher wurde es auch häufig als „Faschingsschnalzen“ bezeichnet, weil man es nur in der Zeit vom Dreikönigstag bis zum Faschingsdienstag ausübte. Die älteste schriftliche Erwähnung des „Apachschnalzens“ geht auf das Jahr 1796 zurück. Allerdings wird hier von einem Schnalzen „der Hirten“ im Lungau berichtet, das „den ganzen Sommer durch auf den Alpen“ dauerte und im Spätherbst mit dem Almabtrieb endete. Also zeitlich genau das Gegenteil vom Aperschnalzen im bayrischen Rupertiwinkel sowie im angrenzenden Salzburg, das im Winter ausgeübt wird und auf die Zeit vom Stefanitag bis Faschingsdienstag begrenzt ist. Umso „dramatischer“ wird uns das Aperschnalzen der Hirten auf den Almen geschildert: Es sei „mit der äußersten Anstrengung der Leibeskräfte“ verbunden gewesen, wobei die Ausübenden „nicht selten darunter Schaden“ gelitten hätten. Das Aperschnalzen, von dem hier die Rede ist, wird ausschließlich zwischen dem Stefanitag und dem Faschingsdienstag im Rupertiwinkel, also zwischen Tittmoning und Piding und in dem angrenzenden Salzburger Flachgau sowie in Teilen der Stadt Salzburg ausgeübt. Historisch war dieses Gebiet einst zur Gänze im Besitz des Erzbistums Salzburg. Der Rupertiwinkel kam erst 1816 durch die aufgrund der Napoleonischen Kriege ausgelöste Neuordnung Europas endgültig zu Bayern. Die älteste schriftliche Erwähnung des Aperschnalzens im Rupertigau geht auf das Jahr 1810 zurück und stammt aus dem Pfleg-, Stadt- und Landgericht Laufen. Hier ist bereits die Rede, dass „an Fastnachtstägen“ von „den Jungen auf dem Lande in regelmäßigen Takte ein Geknalle mit langen Peitschen“ gemacht werde. Ebenfalls aus Laufen wird 1829 berichtet, dass eine Gerichts-Verordnung versucht, die durch das Schnalzen verursachte Lärmbelästigung in den Griff zu bekommen. Es wurde ein Schnalzverbot in Ortschaften, an Straßen sowie nach dem Gebetsläuten und während der Gottesdienste erlassen, für Übertretungen wurde unter anderem „Arrest“ angedroht. Um etwa Jahr 1889 liest man zum ersten Mal, dass beim Aperschnalzen mit „langen und kürzeren Peitschen nach der Höhe der Töne ... im Takte ein Knattern“ hervorgebracht wird. Ein noch genauerer Bericht liegt aus dem Jahr 1916 vor: Die Schnalzer stellen sich „in langer, gerader Linie oder im ausgedehnten Kreise auf“. Der „Aufdrahrer“ hat die leichtere „Peitsche“. Der letzte in der Reihe, der „Baß“, ist der kräftigste Mann unter den Schnalzern mit der längsten „Peitsche“, die am tiefsten knallt. Auch die Anzahl der Schnalzer wird erwähnt; 7, 9 oder 11 Schnalzer bilden eine Gruppe. Hier wird neben dem hintereinander Schnalzen auch vom gleichzeitigen Schnalzen aller Teilnehmer, dem „Basch“, berichtet. Um 1916 wird von „Ausflügen in die umliegenden Orte, so von Siezenheim nach Wals, Gois, Himmelreich, Rott, Liefering und Maxglan“ berichtet. Sind die Schnalzer in einem Nachbarort angesagt, „so werden sie von den Buben des Ortes mit fröhlichem Knallen empfangen; hierauf wird Aufstellung genommen und um die Wette geschnalzt um zu zeigen, wer den besten Baß besitzt“.

Offenbar lag hier der Schwerpunkt der Beurteilung noch in der Ermittlung des Lautesten der Gruppe (des Basses) und nicht so sehr bei der Beurteilung von Gleichmäßigkeit, Rhythmik und Lautstärke der gesamten Schnalzer-Gruppe.

Vielleicht leitet sich die heutige Bezeichnung „Pass“ für eine Schnalzergruppe von dem Letzten der Gruppe, dem „Baß“, und der besonderen Bedeutung seiner Lautstärke bei Wettschnalzen in früherer Zeit ab.

# Für immer vergessen?

*Geschütztes Patent beider Marken*

ECHO DER HEIMAT

Echo der Welt

*Kritische Analyse von Gustaf A.J. Neumann Nr. 3.200*

## Unter der Lupe

Nach dem Anschluss im Jahr 1938 wurden durch Beschluss der Reichsregierung vom 1. Oktober mit Wirkung vom 15. Oktober 1938 97 niederösterreichische Ortschaften eingemeindet.

Damit wurde Wien mit einer Fläche von 1124 km² zur „flächengrößten deutschen Stadt". Das Ausmaß der Eingemeindungen galt bis zum In-Kraft-Treten der 1946 beschlossenen Gebietsänderungen im Jahr 1954 und führte zur Bezeichnung Groß-Wien. Dieses war in 26 Bezirke gegliedert.

Dadurch büßte auch Klosterneuburg seine Selbständigkeit ein; die Stadt bildete mit anderen Gemeinden den 26. Wiener Gemeindebezirk. Aufgrund des Widerstand des Alliierten Rats konnte die Rückgliederung erst mit 1. September 1954 vollzogen werden. Zahlreiche ehemals selbstständige Gemeinden wurden der wiedererrichteten Stadtgemeinde eingegliedert. Damit wurde Klosterneuburg zur drittgrößten Stadt Niederösterreichs.

In Wirklichkeit wurden auf Teile zugunsten von Penzing, Wien, Stockerau und Korneuburg, ohne jegliche Legalität verzichtet. Das kam so, weil diese Kommunalteile auch schon bei der Nazizeit nicht zum 26. Wiener Gemeindebezirk verschoben werden konnte. Die Herstellung der Gemeinden Kritzendorf und Weidlingbach wurde gar nicht wirklich versucht.

Dafür liefert Klosterneuburg heldenhaft eine Straßenschilderschlacht mit falschen Maßstäben. Was den Vorteil hat, dass große Landflächen, als solche erhalten blieben und der Eindruck von sieben Orten für einen Stadtbereich bis in die Parteienstruktur wirksam wurde. Jede dieser KGs hat eine eigene VP, bis vor kurzem auch noch SPÖ, nur die Freiheitlichen und die Grünen ließen solche Segmente nicht erkennen.

Die Stadt ist architektonisch verludert, wird aber nun durch geschickte Ausfertigungen der Bauklassen offensichtlich zerstört. Die Täler des Weidling-, Kierling- und Hagenbaches, natürlich auch des Donau – Au – Gebiets werden zusehends praktisch als Bauland vom Chorherrenstift verpachtet. Das Recht lässt diese Verwertung nicht als das erscheinen, was sie ist: nämlich eine laufende, bleibende Gesetzesverletzung.

Bei so vielen Sünden hat auch das alte Testament der Stadt Gomorrha eine große Prüfung als Strafverfügung auferlegt, aber für die Zukunft von allen Sünden freigesprochen. Klosterneuburg hat zwar eine großartige wissenschaftliche, neutestamentarische Tradition, auch eine sagenhafte Geschichte von der sich alle mit Respekt verneigen, aber große Propheten sind hier nicht erwünscht.

# ...wo Maria uns begegnet...

## Neues Kloster in der Brigittenau

***(PEW) In der Dammstraße entsteht ein „Klösterchen" für die Kleinen Schwestern vom Lamm Wien***

In Wien-Brigittenau entsteht eine neue Ordensniederlassung: In der Dammstraße wird ein „Klösterchen" der „Kleinen Schwestern vom Lamm" gebaut werden. Die entsprechenden Genehmigungen wurden jetzt erteilt. Die Bauarbeiten für den Holzriegelbau sollen im Frühjahr beginnen. Das Weihnachtsfest möchten die Schwestern schon im neuen Kloster feiern.

Das neue Kloster wird zwei begrünte Innenhöfe und eine von der Straße zugängliche Kapelle umfassen. Die Finanzierung der Bauarbeiten erfolgt ausschließlich durch Spenden. Das Grundstück wurde von der Erzdiözese Wien zur Verfügung gestellt.

Als neuer Zweig des Dominikanerordens wollen die Kleinen Schwestern vom Lamm „einfache schlichte Häuser" bauen, um „mitten unter den Menschen" zu sein und damit sich Menschen jeder Herkunft „willkommen fühlen". Dass sie im 20. Bezirk mit seiner vielfältigen Bevölkerung ihr neues Kloster bauen, ist für die Schwestern besonders interessant, weil sich so ein „weites Feld für Freundschaft und Begegnung" bietet. Die Schwestern möchten in einer multikulturellen Umgebung ein „Zeichen der Freundschaft und des Friedens Gottes" sein: „Wir freuen uns auf unsere neue Nachbarschaft".

Bisher sind die Schwestern in der früheren Karmeliterkirche an der Taborstraße zu Hause. Auch hier – in einem Umfeld, das heute stark von jüdischen und islamischen Familien geprägt ist – haben sie schon „viele Zeichen der Freundschaft" empfangen. Die „Gemeinschaft vom Lamm" ist in neun Ländern mit 130 Kleinen Schwestern und 30 Kleinen Brüdern vertreten. In Solidarität mit allen Armen in der Welt haben die Schwestern und Brüder bewusst einen einfachen Lebensstil gewählt.

Seit 1996 ist Kardinal Christoph Schönborn kirchenrechtlich für die Gemeinschaft verantwortlich. Seit damals ist die Gemeinschaft in Wien präsent. Die Kleinen Brüder und Schwestern vom Lamm widmen ihre Kraft des Gebetes allen Menschen, denen sie tagtäglich begegnen und allen, die sich ihnen anvertrauen.

Unterstützung durch Spenden

*Die Finanzierung der Bauarbeiten erfolgt ausschließlich durch Spenden. Für den Bau des neuen Klosters wurde ein Spendenkonto eingerichtet:*
*Spendenkonto der "Freunde der Gemeinschaft vom Lamm"*
*Kontonummer: 957 8915*
*Bankleitzahl: 32000,*
*Raiffeisen NÖ - Wien*
*IBAN: AT173200000009578915*
*BIC: RLNWATWW*

●

### Kleine Schwestern vom Lamm

Die Gemeinschaft vom Lamm *hat ihren Ursprung in diesem Wort: „In seiner Person hat Christus die Feindschaft getötet" (1).Dieses Wort nimmt in einem Vorsatz Gestalt an, der im einfachen Alltag gelebt werden soll: „Auch wenn ihr verletzt seid, werdet ihr niemals aufhören, zu lieben."*

*Die Kleinen Schwestern lassen sich durch das Wort Gottes neu schaffen. Mit der Jungfrau Maria bewahren sie es allezeit in ihren Herzen, "zu Hause wie auch unterwegs". Es ist die Seele ihres Lebens. Sie widmen dem persönlichen Gebet und dem Studium viel Zeit und ziehen sich regelmäßig "in die Wüste" zurück, um mit Maria den Herrn in ihrem Herzen sprechen zu hören. Indem die Kleinen Schwestern vom Lamm durch durch die Gnade der Taufe, das Gebet und das Opfer ihres geweihten Lebens ganz eins sind mit dem Leiden Jesu, sind sie mit der Jungfrau Maria Missionarinnen des Heiligen Antlitzes. Die Kleinen Schwestern verkünden den Armen das Evangelium, damit alle, Reiche und Arme, evangelisiert werden. Es ist der Weg der Selbstentäusserung, den uns Jesus zeigt, um das Evangelium allen Menschen guten Willens zu verkünden.*

## Katholische und evangelische Umweltbeauftragte rufen zum Boykott der Atomenergie auf

(PEW) Die Atomreaktor-Katastrophe in Japan zeigt, dass der Mensch diese Form der Energiegewinnung nicht risikofrei beherrschen kann, betonten die Umweltbeauftragten der katholischen und der evangelischen Kirche am Dienstag in einer gemeinsamen Erklärung. Die Umweltbeauftragten bedauern zutiefst, dass erst Nuklear-Katastrophen wie 1986 in Tschernobyl und nun in Japan ein Aufwachen aus der Atom-Illusion hervorrufen.

„Wir fordern, dass ein breiter internationaler Dialogprozess beginnt, der konkrete Schritte für einen weltweiten Ausstieg aus dieser Risiko-Technologie setzt", betonte Katharina Kampl, die Umweltbeauftragte der Erzdiözese Wien. Auch wenn Österreich eigene Atomkraftwerke abwenden konnte, sei das Land am Atomenergie-Geschäft beteiligt. Kampl: „Durch den steigenden Energieverbrauch muss Österreich ausländischen Atomstrom zukaufen. So fallen auch in Österreich durch den Verbrauch von Atomstrom radioaktive Abfälle in den Bezugsländern an".

Eine einfache, auch im christlichen Glauben verankerte Lösung bestehe darin, den oftmals verschwenderischen Lebensstil zu überdenken. „Die Grundfrage, was brauche ich wirklich, um gut leben zu können und auf was kann ich verzichten, sollte in der Fastenzeit nicht nur beim Essen gestellt werden, sondern auch beim Energieverbrauch", erklärte die Umweltbeauftragte der Erzdiözese Wien. Eine weitere Möglichkeit wäre, den Stromanbieter zu wechseln und keinen Atomstrom mehr zu beziehen.

# Marco Polos China-Reise

Verbrechern und Mördern waren wir in die Hände gefallen! Im Schutze der Nacht hatten sie unsere Wasserschläuche aufgeschlitzt und versuchten sogar unsere Kamele zu töten. von dem Todesröcheln erwachten wir - aber es war schon zu spät! Bevor wir in der Dunkelheit begriffen hatten, was passiert war, verschwanden sie auf ihren Kamelen.

Der heraufdämmernde Morgen fand uns in einer schier hoffnungslosen Lage. Ohne schnellfüßige Kamele und ohne Wasser war der Tod unser Begleiter geworden. Wir nahmen das wichtigste Gepäck auf unseren Rücken und versuchten, unseren Weg fortzusetzen. Schwerer noch als der Hunger machte sich bald furchtbarer Durst bemerkbar.

Eine Fata Morgana hatte uns genarrt! Mit ausgetrocknetem Gaumen, aufgerissenen Lippen und fast erblindeten Augen brachen wir wahnsinnig vor Durst und Erschöpfung zusammen. Ettore wollte weiter. Ettore wollte uns retten. Schwerfällig und hilflos stapfte er durch den Sand. Aber die Wüste hatte kein Erbarmen. Ein Sandsturm warf ihn um.

*Von hier aus wollten die Handelsreisenden eigentlich über den Seeweg nach China aufbrechen, doch ließ sie der schlechte Zustand der Schiffe in Hormus von ihren Plänen Abstand nehmen. Durch die jetzt notwendigen erheblichen Umwege gelangte Marco Polo 1273 bis vor die Ruinen der Stadt Balch. Die Stadt soll durch die Truppen Dschingis Khans zerstört worden sein. Marco Polo schrieb dazu: „Es standen hier herrliche Paläste und prächtige Marmorvillen, aber heute sind es Ruinen“. Auch in der Stadt Taluquan machten sie halt – Marco Polo beschreibt die Umgebung der Stadt als „sehr schön“. Ihm gefallen besonders die goldgelben Reisfelder, die Pappelalleen und die Bewässerungskanäle. Die Stadt Faisabad war damals berühmt für ihre blaugrünen Lapislazuli-Edelsteine, angeblich die feinsten Lapislazuli der Welt.*

Niemand weiß, wie viel Tage vergangenen waren, bis ein Pfeilreiter Ettore in der Wüste entdeckte. In rasendem Galopp brachte er ihn zur nächsten Pfeilreiterstationen. Dort konnte man sich schon denken, zu wem er gehörte. Sofort sprangen einige Reiter in den Sattel und ritten los, um uns zu suchen. Die Hilfe kam in letzter Sekunde - Man verlud uns auf Pferde.

Auf schnellen Kamelen trug man uns in Sänften bis in die Oasenstadt Satschou. Der Gouverneur nahm uns in seinem Haus auf. Mit großer Sorgfalt pflegte man uns wieder gesund. Lange dauerte es, bis auch mein Vater wieder zu Kräften gekommen war. Inzwischen hatte der Gouverneur Kublai Khan den Mordanschlag auf die Polis gemeldet.

Khogatal, ein hoher Mongolenführer, erschien eines Tages, um mich auf Befehl des Khans sofort und auf dem schnellsten Wege zu ihm zu bringen. Er war gerade im Norden seines Reiches an den Gräbern seiner Ahnen. Zwar kannte mein Vater Khogatal bereits, trotzdem viel ihm die Trennung von mir sehr schwer. Fürsorglich wurde ich vonihm verabschiedet.

*Die weitere Reise führte über die Städte Eschkaschem, Qala-e Pandscha, 1274 über die am Westrand der Sandwüste Taklamakan gelegenen Stadt Kaschgar weiter entlang der Südroute der sich dort aufzweigenden Seidenstraße auch zur Oasenstadt Nanhu. Marco Polo berichtet hier von „Geistern, die einen Nachzügler fortlocken konnten, indem sie ihn mit Stimmen riefen, die denen seiner Gefährten täuschend ähnelten. Und nicht selten meinte man, verschiedene Musikinstrumente, besonders Trommeln, zu vernehmen“. Heute wird als Ursache für solche Sinnestäuschungen der durch die Dünen wehende Sand oder pfeifender Wüstenwind angenommen. Die Stadt Shazhou, heute Dunhuang, war ein Knotenpunkt der damaligen Handelsstraßen, da dort auch die Süd- und Nordroute zur Umgehung der Wüste Taklamakan wieder zusammentrafen. Die Reisegruppe durchquerte anschließend die Städte Anxi, Yumen, Zhangye und kam 1275 in Schangdu an.*

*Von H.G. Erhardt/Deike Fortsetzung folgt*

# Justizversager durch Neumann aufgedeckt 25

## Vorabdruck der Memoiren "SO WAR ES" von Gustaf Adolf J. Neumann

# Wer verübte das Lassa - "Plagiat?"

**Es war seit der Einführung der Volksjustiz durch Mitarbeit von unbeamteten Laien bei der Rechtsfindung im Strafprozess, für alle Medienwertungen gefährlich, aus geheimen Akten, insbesonders Strafakten, Verlautbarungen abzukupfern, Protokolle zu veröffentlichen, ausschnittsweise oder nicht, bevor über solche amtliche Dokumente in einem Strafverfahren, deren öffentliche Verlesung stattgefunden hat, erst dann zu kommentieren und ein Urteil vorwegzunehmen. Ein Urteil spricht nach österreichischer Rechtsordnung das Gericht. Es gibt keinen Paragraphen der etwas anderes vorstellen lässt.**

© EdH

*1948: Betriebsausflug der jungen Gemeinschaft des Hausruckverlages am Wolfgangsee. Auf einem Schiff versammelte G.A. Neumann seine MitarbeiterInnen zu einem damals, jährlich stattfindenden Ausflug.*

Lassa Oppenheim, über den ich in der letzten Nummer ausführlich berichtete, hatte allerdings für die demokratische Revolution in Europa, England, Schweiz, sowie in Paris raffinierte Einschränkungen erarbeitet an die sich alle Medien und Körperschaften zu halten hatten. Es genügte nicht scheinheilig oder nicht, voran oder hinten nach, im Radio oder Fernsehen zu verkünden es gelte „die Unschuldsvermutung" wenn vorher und natürlich im wieder bis zu einer Hauptverhandlung durch das Landgericht der ORF – Studios, oder der TV – Sender „klargestellt" ist, was der Typ eventuell oder überhaupt verübt haben sollte. Erst wenn feststeht, dass kein Strafverfahren gegen diese Person stattfindet, können die Medien darüber auf eigenem Risiko eines Strafprozesses wegen Rufschädigung und Ehrenbeleidigungen berichten. Ist das ein Plagiat? Nachweisbar ist es nicht, wann der österreichische Nationalrat die römisch bezifferten Lass´schen Artikel beschlossen hat, bzw. exakt in welchem Staatsblatt die ordentliche Verlautbarung dieser Paragraphen erfolgt ist. Die eine oder andere Stimme war zu hören, dass sich der eine oder andere Gesetzgeber sich Lassa Oppenheim „bediente", um die Pressefreiheit und die Geschwornengerichte weniger problematisch zu gestalten: Die Zeitungen und die wenigen Radio- und Medienstationen waren verpflichtet, für alle Sendungen einen Verantwortlichen laufend zu nominieren, der für den Inhalt des Verbreitungsmaterials gegenüber Geschädigten oder dem Staat geradezustehen hatte. Bei den Zeitungen wurde der verantwortliche „Redakteur" im Impressum angeführt. Hat er diese Beiträge nicht geprüft und durchgelassen, die nicht korrekt waren, wurde er mit einiger Sicherheit, zumindest wegen der auftragsgemäßen Sorgfaltsverletzung gerichtlich verurteilt. Im Laufe eines Redakteurlebens wurden immer die gleichen von den Herausgebern nominiert; bei diesem versammelten sich die Verurteilungen bedrohlich, waren sie aber nie. Sowohl die Richter als auch die Staatsanwälte wussten wie schuldig diese Person ist, nämlich gar nicht. Dennoch gab es eine erhebliche Geldstrafe. Auf die Frage über die Auflassung der Lass´schen Artikel gibt es eine klare Antwort: Unter der Ära des Justizminister Dr. Christian Broda wurde die Sündenböcke abgeschafft.

Heute kann alles falsch behauptet werden und unterliegt nicht solchen Verfolgungen, weil sie nicht richtig sind. In einem Fall in Oberösterreich wurde ich schließlich freigesprochen, weil mein Bericht über die Steuerstrafe falsch war.

Die Setzerei hatte sich bei der Strafhöhe einen Druckfehler geleistet, infolge dessen war es keine unerlaubte Veröffentlichung. Wer lachen will, kann hier lachen.

### *Nichts dafür kann der Untersuchungsrichter*

Laut der strafrechtlichen, ordentlichen Rechtsauffassung

der Ära vor Dr. Broda waren also Veröffentlichungen aus strafrechtlichen Untersuchungen, erst nach der Bekanntgabe der Anlage im Gerichtssaal und nach der Bekanntmachung des Urteils gestattet.

Der Untersuchungsrichter ist abgeschafft. Der Herr der Untersuchungshandlung ist die zuständige Staatsanwaltschaft die peinlicherweise nicht nur lokal, sondern auch fachlich orientiert werden musste, also bestimmte Deliktsformen der Untreue, der Pornographie, oder des Antisemitismus wurden an bestimmte Staatsanwaltschaften verwiesen.

Räumlich waren schon immer die Oberlandesgerichte für alles zuständig, auch wenn ein Untersuchungsrichter innerhalb 48 Stunden bestätigen musste. In langwierigen Fällen wie z.B. die Wiederaufnahme in meinen großen Fällen, wurden natürlich auch von Untersuchungsrichtern geprüft, im Verlaufe der Monate und Jahre, kann es schon sein, dass Untersuchungsrichter zuständig waren, die den Akt in ihrer ganzen Funktionszeit nie zu Gesicht kamen. Im Fall Erich Rebitzer, über den ich noch berichten werde, hatte ich – sage und schreibe – 36 Untersuchungsrichter. In der rauen Wirklichkeit gibt es keinen einzigen Fall, in dem ein Verteidiger für Strafsachen entscheidende Ergebnisse herbeiführen konnte. Stets war der Beschuldigte und der Staatsanwalt allein in der Lage die Kriminalpolizei weiter zu bringen. Und ein guter „Kiberer“ war auch imstande komplizierte und raffinierte Tatbestände zu behandeln.

Gegenwärtig sind die Staatanwälte unwahrscheinlich überlastet, durch die Medienaufträge der Enthüllung von Geheimnissen restlos überfordert und in der Regel erhält schon lange vor den Prozessen ein Untersuchungsfall Schuldige als überführt vorgestellt, wodurch die Zukunft der Geschwornen- und Schöffengerichte praktisch am Hund ist. Heute vernimmt das Urteil die Öffentlichkeit durch eine charmante Plauderin des TV, was zu beurteilen ist und nur in seltenen Fällen, wenn sie durch Medienzitate anderer Art keine Unterstützung finden, heißt es: „Es gilt die Unschuldsvermutung“. Ein Hohn ohne Beispiel. Wie weit entfernt ist die Rechtssprechung von der Gerechtigkeit?

**Darüber mehr in der nächsten Ausgabe**

## Diskussion mit Hans Kelsen: (1881 – 1973 Staats- und Verwaltungsrechtler)

**Die Reine Rechtslehre ist eine von dem österreichischen Rechtswissenschaftler Hans Kelsen (1881-1973) entwickelte Variante des Rechtspositivismus.**

Nur positives Recht kann der Reinen Rechtslehre zufolge als Recht gelten. Ziel der Reinen Rechtslehre ist, die wissenschaftliche Beschreibung des Rechts von den ihr fremden Beimengungen u.a. soziologischer, psychologischer, biologischer, religiöser, ethischer und politischer Art zu scheiden. Die Reine Rechtslehre vertritt das Postulat der Trennung zwischen der Sphäre des Seins, d.h. Sätzen über Faktisches, und des Sollens, d.h. Sätzen über Normatives. Hans Kelsen steht mit seiner reinen Rechtslehre exemplarisch für den Rechtspositivismus, als dessen konsequentester und für die Rechtsphilosophie des 20. Jahrhunderts einflussreichster Vertreter er gilt. Dem Rechtspositivismus gemein ist die Betonung der strengen Wissenschaftlichkeit der Rechtswissenschaft, worunter eine Beschränkung auf das real erfahrbare Recht unter Ausschluss metaphysischer Gründe verstanden wird. Dies führt zur auch für die reine Rechtslehre grundlegenden Annahme der Trennungsthese und der Relativitätsthese. Die Relativitätsthese verneint die menschliche Erkenntnis einer absoluten Norm und beruht damit auf einem ethischen Nonkognitivismus bzw. einem Wertrelativismus. Mit Verweis auf die geschichtlich auftauchenden, höchst unterschiedlichen Auffassungen über unverfügbare, objektive Wertmaßstäbe erweist sich ein jedes Wertsystem als Kulturerscheinung, und somit als relativ. Es existiert kein - für Menschen ersichtliches - Kriterium objektiver Art zur Beurteilung der inneren, moralischen Richtigkeit einer Norm. Hieraus folgt die Trennungsthese. Recht und Moral sind zwei von einander unabhängige Wertsysteme. Gerechtigkeit ist für Kelsen Teilaspekt der Moral und, wie er ausführt, ein irrationales Ideal, das sich mit Wissenschaftlichkeit nicht verträgt. Das bedeutet, dass jede Rechtsnorm unabhängig von ihrem Inhalt gültig/geltend anzusehen ist, wenn sie nur nach bestehenden Rechtserzeugungsnormen zustande kam. "(...) Darum kann jeder beliebige Inhalt Recht sein." Hierbei ist zu beachten, dass Kelsen streng unterscheidet zwischen der "Geltung" (d.i. die "spezifische Existenz" einer Norm) und der "Verbindlichkeit", d.i. die moralische Frage, ob man sich an die Norm hält oder sie bricht – nach Kelsen kann dies nur jedes Individuum für sich selbst entscheiden, einen objektiven Maßstab kann es nicht geben. Später erweitert Kelsen die Trennungsthese. In der postum erschienenen Allgemeinen Theorie der Normen (1979) universalisiert er die Trennungsthese dahingehend, dass die "Geltung" (positive Existenz) jeder Normenordnung, sei es z.B. eine bestimmte gesellschaftliche Moral, eine bestimmte staatliche oder überstaatliche Rechtsordnung oder eine Religionsgemeinschaft, nicht von der inhaltlichen Übereinstimmung mit einer anderen Normenordnung abhängen könne.

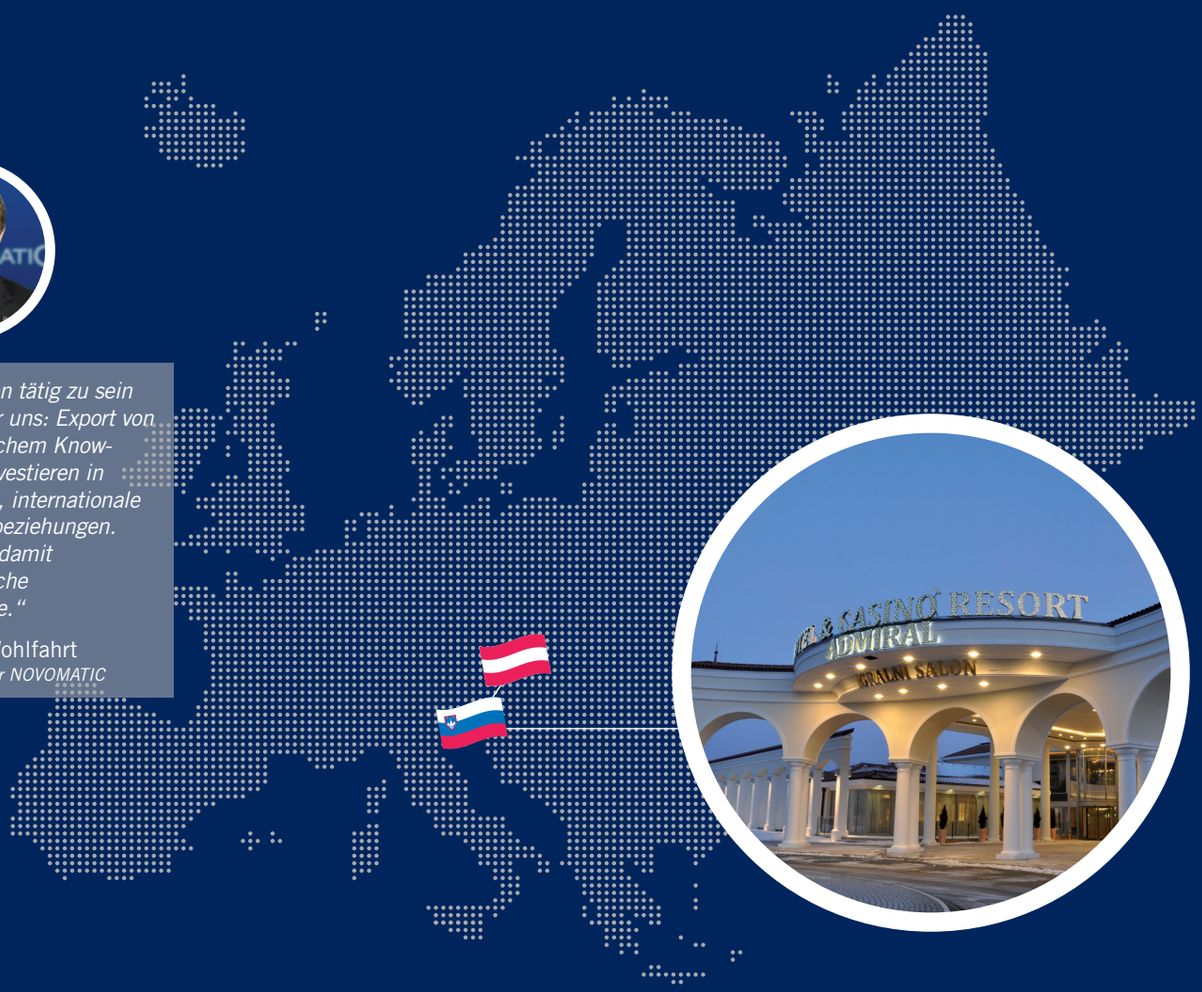
Recht ist für Kelsen danach eine Ordnung inhaltlich beliebiger Zwangsnormen, verstanden als rein formale Kategorie. Seine Geltung insgesamt wird durch die Wirksamkeit seines Zwanges bedingt. Zum Begriff positiven Rechts gehört danach, dass ein Unterlassen eines rechtlich gebotenen Verhaltens rechtlich organisierte Zwangsmaßnahmen nach sich zieht. Einer darüber hinaus gehenden Rechtfertigung des Zwanges bedarf es nicht, um etwas als Recht zu erkennen, da dessen Rechtfertigung dem Bereich des nicht-empirischen Sollens (Metaphysik) entstammen muss und daher nicht Gegenstand der reinen Rechtslehre sein kann. In der Spätphase seines Werks verschiebt sich die Gewichtung weg von der Notwendigkeit des Zwangscharakter. Zwar sei es für Rechtsordnungen "wesentlich", dass sie ihre Befehle auch mit Zwang umsetzen kann, verallgemeinert müsse jedoch eine Normenordnung nur irgendeine Form der Sanktion vorsehen, z.B. auch die tadelnde Missbilligung oder das ehrende Loben durch die Gesellschaftsmitglieder. Die Kategorien „Sein“ und „Sollen“ sind nach neukantianischer Auffassung streng zu trennen. Weder kann von einem Sein ein Sollen ("Weil Richter R es gesagt hat, soll Dieb D im Gefängnis sitzen"), noch von einem Sollen ein Sein ("Weil man nicht stehlen soll, muss der Dieb D im Gefängnis sitzen") abgeleitet werden. Nur aus einem Sollen könne ein anderes Sollen folgen ("Weil man den Urteilen von Richtern folgen soll, soll man die Verurteilung von Dieb D beachten"). Eine Norm, die nichts anderes als eine Sollensanordnung ist, kann ihre spezifische Existenz, d. h. ihre Geltung, nur von einer anderen – im Stufenbau der Rechtsordnung höherstehenden – Norm ableiten. Dies führt zwangsläufig zu einem infiniten Regress (z.B. bis hin zur "historisch ersten Verfassung", die per Revolution, Oktroy etc. erlassen wurde. Ihr Geltungsgrund müsste nun aber wieder einen Geltungsgrund haben). Um diesem infinitem Regress eine Grenze zu setzen, führt Kelsen die sogenannte Grundnorm ein, einen Begriff, den der bekannte österreichische Völkerrechtler Alfred Verdross (1890 bis 1980) bereits 1921 in seinem Werk „Die Einheit des völkerrechtlichen Weltbildes“ ersonnen hat.

©IDCOM

NOVOMATIC
GROUP OF COMPANIES

*„In Slowenien tätig zu sein bedeutet für uns: Export von österreichischem Know-How und Investieren in zuverlässige, internationale Wirtschaftsbeziehungen. Wir sichern damit österreichische Arbeitsplätze.“*

Dr. Franz Wohlfahrt
*Generaldirektor NOVOMATIC*






# **Rotweißrote Innovation** in **Slowenien:** Aus **Gumpoldskirchen.**

Am Weg von Gumpoldskirchen ans Adriatische Meer, nahe der italienischen Grenze, findet sich im aufstrebenden Slowenien eines der jüngsten, erfolgreichen Projekte der Novomatic Group: Das Hotel & Casinò Resort Admiral, ein Unterhaltungsbetrieb des 21. Jahrhunderts. 61 Mitarbeiter versorgen die Gäste im À La Carte-Restaurant, auf der Sonnenterrasse, im 88-Betten-Hotel sowie an den modernsten elektronischen Roulette- und Spielautomaten auf internationalem Spitzenniveau – selbstverständlich im ganzen Resort barrierefrei. Ganz nach dem Motto von Gründer und Mehrheitseigentümer Prof. Johann Graf: Vorsprung durch Innovation.

Österreichische Planung, Technik und Ausstattung für ein modernes Automatencasino wurden in unserem Nachbarland damit erstmals in einem eigenen Spielbetrieb realisiert. Diesen Erfolg ermöglichen unsere rund 2.700 heimischen und weltweit rund 16.000 Mitarbeiter, soviel ist sicher. Denn die wirtschaftliche Kraft österreichischer Unternehmen am Weltmarkt ist stets die Summe des Ganzen.

WWW.NOVOMATIC.COM

A-NOVO-0045-09-45 Novomatic rotweißrot Mutation A4.indd 1 18.03.10 16:11

# Zwei Fliegen mit einer Klappe

Im selben Augenblick, in dem sich Rüdiger Dickhorn, Besitzer der größten Baufirma weit und breit, schwitzend in meinen Klientensessel zwängte, hatte er sich bereits im feinmaschigen Netz meines Plans verfangen. Genussvoll betrachtete ich die Fotos, die er mir vorlegte. Dickhorn schnaufte. „Sandra, meine Frau!“, erklärte er. „Zwei Mal pro Woche schleicht sie aus dem Haus. Ich will wissen, wohin. Und mit wem sie sich trifft!“

„Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte? Einen Verdacht?“, fragte ich vorsichtig. „Wenn ich den hätte, bräuchte ich keinen Privatschnüffler!“, grunzte er. Sein Kampfhund-Blick streifte mich verächtlich, während er ein Bündel Fünfziger aus seiner Jacketttasche zottelte und fünf davon abzählte. „Das dürfte als Vorschuss genügen!“ Ich nahm die Scheine in die Hand. Sie fühlten sich feucht und klebrig an.

Dickhorn erhob sich mit der Eleganz eines Nilpferdes und stapfte grußlos zur Tür. „Wie kamen Sie ausgerechnet auf mich?“, hakte ich nach. Er drehte sich nach mir um. „Sie werden’s nicht glauben“, schnappte er, „ich fand eine Ihrer Visitenkarten im Adressbuch meiner Frau.“ – „Da sage noch einer, Reklame brächte nichts ein“, grinste ich.

Zwei Tage später konnte ich meinen Klienten bereits mit den Beweisen versorgen, die er haben wollte. Die Fotos, die ich hatte anfertigen lassen, waren zwar ungefähr so klar wie eine Fata Morgana im Nebel. Und das nackte Paar, das man mit sehr viel Fantasie darauf erkennen konnte, war auch nur von hinten zu sehen. Doch bereits nach der dritten Aufnahme fing Dickhorn an zu wiehern wie ein kranker Gaul. „Wer ist dieser Hund, der sich da mit meiner Sandra amüsiert?“, polterte er.

Ich präsentierte ihm ein weiteres Bild, das einen schwarz gelockten Beau in aller Deutlichkeit von vorn zeigte: Georg Rotte, der „schöne Schorsch“. Auf die Rückseite des Porträts schrieb ich nun die Adresse dieses brutalen Totschlägers und Zuhälters, mit dem ich seit langem noch eine Rechnung offen hatte. Dann überreichte ich Dickhorn den Abzug. „Was werden Sie nun unternehmen?“, fragte ich scheinheilig.

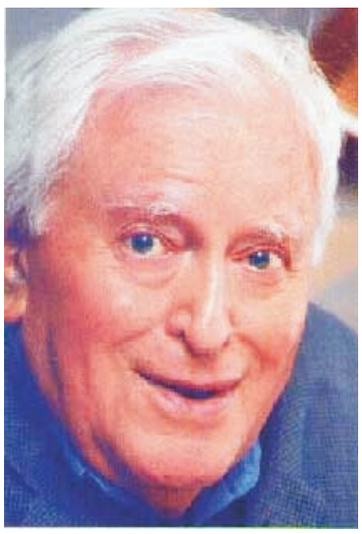
Dickhorn starrte auf die Adresse. Sein Doppelkinn bebte. „Geht Sie nichts an!“, blaffte er. Ich hob beschwichtigend die Hände. Ich ahnte ohnehin, was kommen würde. Ich wusste es in dem Moment, als ich die Pistole bemerkte, die sich unter Dickhorns Jackett abzeichnete: Der krankhaft eifersüchtige Bauunternehmer würde Georg Rotte aufsuchen und das gesamte Magazin auf den vermeintlichen Liebhaber seiner Frau abballern. Und auch wenn Rotte zum Abschaum dieser Stadt gehörte – Dickhorn würde für diese Tat ein paar Jahre hinter Gitter wandern.

Geduldig wartete ich, bis mein Klient rasend vor Wut aus meinem Büro gestürmt war. Dann griff ich zum Telefon und wählte Sandra Dickhorns Nummer. Noch war ich mir nicht sicher, was ich ihr sagen sollte. Aber dass wir beide, sie und ich, bald sehr viel mehr Zeit als bisher miteinander verbringen konnten, so viel stand fest.

Marginal/DEIKE

Glückspost

# Österreichs Glücksspielmarkt ab dem 02. Quartal 2011



*Gustaf Adolf Jakob Neumann*
*©Klosterneuburger Zeitung*

**"Dieses Geld stinkt, Herr Kardinal", so titelte 1967 der Herausgeber und Chefredakteur Gustaf Adolf Jakob Neumann*) in seinem auflagenstarken Wochenblatt "Echo". Das "Echo" meinte damit die Beteiligung der "Kirchenbank" Schelhammer & Schattera (Wien) an der Casinos Austria AG.**

Prof. Gustaf Adolf Neumann schrieb damit Geschichte in der österreichischen Glücksspielindustrie. Dr. Leo Wallner (aus dem Kabinett des damaligen Bundeskanzlers Klaus) übernahm den Vorstand der neu gegründeten Casinos Austria AG. Als "Wächter" holte er sich neben einem Aufpasser aus dem BMF Gustaf Neumann in den jungen Aufsichtsrat. Das kongeniale Duo Leo Wallner und Gustaf Neumann schufen innerhalb weniger Jahrzehnte einen der weltweit größten, internationalen Glücksspielkonzerne. Basis dieses fulminanten Aufstiegs zum Global Player war die Monopolstellung der Casinos Austria AG und später auch deren Lotto - Toto - GesmbH in Österreich, umgesetzt durch das international denkende Manager-Talent Dr. Leo Wallner, unterstützt durch strategische Anregungen seines väterlichen Freundes Gustaf Adolf Neumann.

## Mächtiges Netzwerk

Unter dem Schutzschirm der Republik konnte Dr. Leo Wallner DAS Netzwerk der wirtschaftlich und politisch Mächtigen in diesem Lande unter seinem Glücksspieldach vereinen: Von der Raiffeisen-Gruppe bis zum ORF, von allen wesentlichen Banken bis zur katholischen Kirche, ja sogar der österreichischen Nationalbank-Tochter "Münze Österreich AG". Letztere kam nach einem missglückten Privatisierungsversuch des „österreichischen Verkehrsbüros“ als CASAG-Anteilseigner ins Spiel. Der damals für Privatisierungen zuständige Minister Dr. Wolfgang Schüssel wollte dem ehemaligen Vorstand des Verkehrsbüros, Dr. Galler, das Verkehrsbüro mitsamt seinem wertvollen Drittelanteil an der CASAG um knapp 200 Mio. ATS „verkaufen“. Das rief Mitte der 90iger Jahren das wirtschaftspoltische Magazin ERFOLG, unter dem damaligen Herausgeber und Chefredakteur Prof. Gert Schmidt, auf den Plan, welches mit einer aufwühlenden Berichterstattung über die Verschleuderung von Staatsvermögen das Parlament dazu brachte, die Ausschreibung nochmals zu überprüfen und durch ein internationales Gutachten absichern zu lassen. Resultat: Das Verkehrsbüro brachte der Republik Österreich ca. eine Milliarde Schilling, der CASAG-Anteil (mit dem daran hängenden Lotto-Toto-GesmbH-Anteil) wurde herausgelöst und separat an die Tochter der österreichischen Nationalbank, der Münze Österreich AG, um ca. 400 Mio. Schilling verkauft. (Heute ist der Anteil der Münze AG knapp gleich viel wert, allerdings in EURO!

Eine „schöne“ Wertsteigerung in einem guten Jahrzehnt!

Mit steuerlich als Betriebsausgabe anerkannten, hohen Finanzierungsleistungen für den österreichischen Sport wurde ein glamouröses Konstrukt nach typisch österreichischer "Netzwerk-Speisekarte" geschaffen. Natürlich fehlte dabei auch nicht das olympische Komitee. Jedwede Mitbewerber wurden von der Cash-Cow Lotterien und Vollcasinos ferngehalten. Jahrzehntelang - bis zur Jahrtausendwende - funktionierte dieses kunstvolle System ohne geringsten Reibungswiderstand.

## Casinos Austria versus Novomatic

Dann trat Österreich der Europäischen Union bei. Und der zweite große österreichische Glücksspielkonzern, die Novomatic-Gruppe in Gumpoldskirchen, entwickelte sich trotz Aussperrung vom österreichischen Markt im rauen internationalen Wettbewerb zu einem der weltgrößten Anbieter integrierter Glücksspieltechnik und Casinobetreiber mit weltweit nun mehr als tausend eigenen Casinobetrieben. Plötzlich standen sich - für jeden wirtschaftlich Interessierten sichtbar - zwei völlig unterschiedliche Unternehmenskulturen gegenüber: Hier die CASAG-Gruppe - mit einem dichten Netz an untereinander verschachtelten, großteils "eigentümerlosen", von Managerfunktionären geführtes Unternehmen -, dort der eigentümergeführte Konzern mit taffen, schnellhandelnden Managern auf dem internationalen Glücksspielparkett. In den letzten Jahren verdiente die Novomatic-Gruppe jährlich bis zu 500 Mio. Euro (www.novomatic.com), die Casinos Austria Gruppe reüssierte - trotz Monopol und Monopol-Lotto-Gesellschaft (www.casinos.at) nur mit Hilfe "außertourlicher“ Erträge, wie Firmenverkäufen etc.). Während der Gumpoldskirchner Konzern pro Jahr seine Mitarbeiterzahl deutlich erhöht - zwischenzeitlich sind es fast 17.000 weltweit - reduziert der andere, funktionärsgesteuerte Konzern radikal sein Personal.

## Karten werden neu gemischt

In etwa drei bis fünf Monaten wird nun der letzte, große Gong in der österreichischen Glücksspielindustrie eingeleitet: ALLE Konzessionen werden NEU ausgeschrieben. In der Praxis wird das etwa so aussehen (Spieler-Info.at berichtet aus sehr gut informierter Quelle): 15 neue Vollcasino-Konzessionen, welche jeweils PRO Bundesland - und NICHT pro Standort - ausgeschrieben oder „ausgelobt“ werden. Beispielsweise könnte Kärnten der Novomatic zugesprochen werden und diese kauft dann den Standort Velden eventuell der CASAG ab. Oder so könnte in Niederösterreich die CASAG wieder einen Standort erhalten, sperrt aber Baden zu und geht an die Stadtgrenze zu Wien oder nach Krems. Die Pokerkonzession (übrigens eine Sensation, dass es eine solche überhaupt gibt) wird natürlich nur für EINEN Standort gelten. Eine "Filialbildung" ist bei den Konzessionen nicht vorgesehen - sonst würde es nicht 15 Casino-Konzessionen geben, sondern 15 mal 9. Ändern wird sich auch die bemerkenswerte Verflechtung der Lotterien mit einer "VLT"-Konzession. Diese wird derzeit österreichweit von der "winwin" Glücks- und Unterhaltungsspiel BetriebsgesmbH, welche im Eigentum der Casinos Austria AG und der Österreichischen Lotterien steht, gehalten und berechtigt, österreichweit ohne BEBGRENZUNG Geldspielautomaten OHNE Einsatz-LIMIT aufzustellen. Diese "Sonderreglung" ist EU-mäßig nicht haltbar und untergräbt auch alle Bemühungen um eine EU-konforme Lizenzvergabe. Dies gilt auch für die derzeitige Online-Casino-Lizenz, welche die Österreichische Lotterien Gesellschaft m.b.H (www.win2day.at) hält. Aufgrund der EuGH-Entscheide wird es kaum mehr als eine, maximal zwei Online-Lizenzen geben können, zumal ein dann zu erwartender massiver Wettbewerb zu Lasten des Spielerschutzes ginge. Die EU-Bedingungen zwingen jedenfalls zu einer „transparenten und nachvollziehbaren“ Neuvergabe der Konzessionen.

*Redaktion Spieler-Info*

# Kuriose

# Geschöpfe

Küchengeschichte(n)

# Fenchel

Das weiß-grüne gefiederte Doldengewächs war bereits im Altertum bekannt; auch Chinesen und Inder schätzten seine Würz- und Heilkraft. Gegen 22 Krankheiten setzte man die Samen und Wurzeln des Fenchels ein – das soll nicht nur bei Darm- und Augenleiden, sondern auch bei Tollwut geholfen haben. Fenchelsamen, ins Schlüsselloch gelegt, schützte zudem vor bösen Geistern. Dass die Inhaltsstoffe des Fenchels Linderung bei Erkältungen und Magen-Darm-Beschwerden bringen, ist heute allerdings anerkannt. Und in Indien ist Fenchel noch heute fester Bestandteil des Essens: seine getrockneten Samen werden, meist bunt verzuckert, am Ende der Mahlzeit als kleine Verdauungshilfe gereicht. Die Fenchelknolle selbst eroberte erst vor rund dreißig Jahren unsere Küchen. Zwar wurde sie schon im 17. Jahrhundert als Gemüsepflanze entdeckt; doch es benötigte seine Zeit, bis die hauptsächlich am Mittelmeer beheimatete, nach Anis schmeckende Knolle auch hier Verbreitung fand. Auch heute noch haben viele eine Abneigung gegen das Gemüse, vielleicht weil es zu sehr an den geschmacksintensiven Tee der Kindheit erinnert. Dabei hat Fenchel, als Gemüse genossen, einen sehr zarten Geschmack, und es lohnt sich, ihn zumindest einmal zu probieren – sei es mit feinem Parmesan-Käse überbacken oder einfach in Butter gedünstet. Auch roh hat Fenchel inzwischen seine Liebhaber gefunden – nicht nur weil er so am gesündesten ist, er gibt Salaten auch eine unerwartet frische Note. brm/DEIKE

Genuss pur

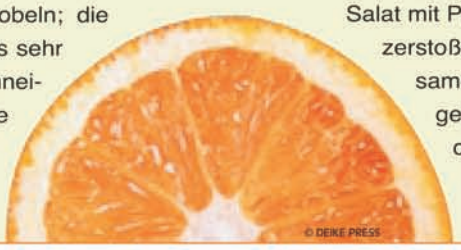
## Orangen-Fenchel-Salat

**Zutaten:**

3 Orangen – 2 Fenchelknollen mit Fenchelgrün
2 kleine rote Zwiebeln – 4 EL Olivenöl
frisch gemahlener schwarzer Pfeffer
1 EL Weißweinessig – Salz
1/2 TL Fenchelsamen – 1 Zweig Rosmarin

**Zubereitung:**

Pressen Sie eine halbe Orange aus und schälen Sie die restlichen Orangen. Schneiden Sie sie in 0,5 cm dicke Scheiben und arrangieren Sie diese auf einer Platte. Waschen Sie nun die beiden Fenchelknollen und entfernen Sie die Stiele. Den Fenchel nun auf einem Gemüsehobel in dünne Streifen hobeln; die Zwiebeln ebenfalls sehr dünn in Ringe schneiden. Verquirlen Sie den Orangensaft mit Essig, Salz und Olivenöl und mischen Sie die klein gehackten Rosmarinnadeln darunter. Geben Sie den Fenchel in die Sauce, so dass er damit benetzt ist, und nehmen Sie ihn wieder heraus. Verteilen Sie die Fenchelstreifen auf den Orangen, streuen Sie die Zwiebelringe darüber und gießen Sie nun die restliche Sauce darüber. Kurz vor dem Servieren bestreuen Sie den Salat mit Pfeffer, mit dem zerstoßenen Fenchelsamen und dem gehackten Fenchelgrün. Einen guten Appetit! brm/DEIKE




Auf Ihre Gesundheit

Fenchel ist ein altes Heilmittel, das meist in Form von Tees oder Tropfen eingenommen wird. Fenchel ist appetitanregend, verdauungsfördernd und beruhigt Magen und Darm. Die ätherischen Öle Anethol und Fenchon wirken zudem schleimlösend auf die Atemwege. Kleinkindern verabreicht man Fencheltee bei Blähungen, und auch stillende Mütter greifen gern darauf zurück, da er milchbildend ist und weniger Kalorien hat als Malzbier. Fenchelhonig gilt außerdem als Geheimtipp unter Sängern. Die Knolle des frischen Fenchels ist ebenfalls eine Quelle der Gesundheit: er weist reichlich Vitamin C und E auf und außerdem Mineralstoffe wie Magnesium, Kalium und Eisen. brm/DEIKE

# Souvenirs...